

## Hans-Jürgen Heise

---

Hans-Jürgen Heise, geboren am 6. 7. 1930 in Bublitz, Pommern. Prägende Kindheitseindrücke durch die kleinstädtische und ländliche Welt des deutschen Ostens zu Beginn der 1930er Jahre und durch den Tod der Mutter im April 1934. Heise kam 1938 nach Berlin. Bei Beginn des Bombenkrieges Evakuierung in den Geburtsort, 1945 Rückkehr nach Berlin. Lebensbedrohende Blutstürze. Erste Gedichte, die seit 1949 – teilweise unter Pseudonymen (Werner Birk, Hanns-Werner Krüger) – in Zeitungen, Zeitschriften und im Rundfunk erschienen. Literarische Aufsätze und Rezensionen, von Paul Wiegler ermuntert, in Berliner Blättern. 1949 Abbruch einer Ausbildung als Inspektorenanwärter bei der Post. Redaktionsvolontär der Ostberliner Kulturbund-Wochenzeitung „Sonntag“. 1950 Flucht nach Westberlin. Von 1958 bis 1993 Archivlektor am Institut für Weltwirtschaft in Kiel. 1960 Tod der ersten Frau. 1961 Eheschließung mit Annemarie Zornack, die ihm literarische Weggefährtin war, auch auf zahlreichen Reisen in die Mittelmeerländer, nach Afrika und Lateinamerika. Mitglied des PEN-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland. 1988/89 Poetikdozent an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. 1990 Verleihung des Professorentitels in Würdigung des schriftstellerischen Werks durch das Land Schleswig-Holstein. Ab 2003 Vorlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar. Heise starb am 13. 11. 2013 in Kiel.

---

\* 6. Juli 1930

† 13. November 2013

---

von Rafael Sevilla

---

## Preise

Preise: Ehrengabe des Andreas-Gryphius-Preises der Künstlergilde (1973); Kulturpreis der Stadt Kiel (1974); Malta Cultural Award (1976); Preis „kultur aktuell“ (1988); Ehrengast der Villa Massimo (1989); Pommerscher Kulturpreis (1993); Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde (1994); Kunstpreis des Landes Schleswig-Holstein (2002).

---

## Essay

Hans-Jürgen Heise schrieb schon mit 16 Jahren Gedichte und beherrschte den Reim bald mühelos und ‚fachgerecht‘ – als Rilke-Adept, als Naturlyriker und auch, mit Stilmitteln Kästners spielend, als Satiriker. Doch der Autor fand keine Befriedigung im Verwenden vorgegebener Ausdrucksweisen, da er in ihnen nicht seine persönlichen Gefühlsnuancen und Erlebnisse ausdrücken konnte. Deshalb hat er das gesamte Frühwerk, obwohl vieles davon verstreut publiziert wurde, verworfen: Gedichte, auch zahlreiche Kurzgeschichten. Zwei Versuche mit der Romanform – „Der Mensch und die Nacht“, „Weiße Fahnen“ – wurden vernichtet oder sind verloren gegangen.

Heise fand seinen Stil erst nach 1958 an der Kieler Förde, in einer Landschaft, die seiner pommerschen Heimat ähnlich ist.

Es folgte die Begegnung mit Ezra Pounds imagistischen Gedichten, seiner Theorie und den Bilderfluten des jungen Perse. Nach den „Vorboten einer neuen Steppe“ von 1961, in denen bereits – lange vor der Zeit – Ökologisches thematisiert wurde, strebte Heise weg von allem Epigrammatischen, Gedanklichen. Eine Weile hypertrophierte die Metapher („Beschlagerener Rückspiegel“, 1965, vor allem „Worte aus der Zentrifuge“, 1966), dann wurden die Bilder nicht mehr absolut gesetzt, sondern immer genauer dem Erlebnis und dem Gefühl angepasst. Hier, als Beispiel, das Gedicht „Kieler Förde“, das quasi eine Metapher in Bewegung zeigt: „Das Flugzeug / das über Düsternbrook / eine Möwe wurde // über Holtenau / wird es wieder / Flugzeug“ (ein Text von 1964). In „Worte aus der Zentrifuge“ steht folgendes Gedicht: „12. März 1965“: „Winter Trichter / der sich in den März hinein / verjüngt // Du kommst mir schon // mit Schuhen entgegen die staubig wurden / im Dienst / der Krokusse“. Wichtig war – nach der Auseinandersetzung mit Rimbaud und auch den Surrealisten – die Wieder-Begegnung mit Federico García Lorca, dem Heise schon als ganz junger Mann eine Rezension gewidmet hatte, den er aber erst jetzt für sich erschloss, zusammen mit einigen anderen Spaniern (Rafael Alberti, Gerardo Diego, Jorge Guillén), wobei es ihm nie um Nachahmung ging, sondern – Heise ist kein Epigone der Südspanier, vielmehr „*sur le motif* ein Andalusier mehr“ – um Fremdangebote lediglich als Mittel der Selbstfindung.

Anders als Karl Krolow, der über die Literatur zur spanischen Landschaftspoesie gelangte, drang Heise seit 1968 als neugieriger Reisender immer wieder auf das weite Terrain der iberischen Halbinsel vor – und schließlich auch als Essayist, der sich bald mit vielen Poeten, Erzählern, Malern, Komponisten und Filmregisseuren einfühlsam und analytisch beschäftigte.

Heise, der Aufsätze auch über deutsche Lyriker (Günter Eich, Paul Celan, Karl Krolow) schrieb sowie über Saint-John Perse und Paul Valéry, die französischen Surrealisten, den *pittura-metafisica*-Künstler Giorgio de Chirico, die Meister der surrealistischen Malerei, über den Portugiesen Fernando Pessoa, den Italiener Giuseppe Ungaretti, den Griechen Giorgos Seferis und die englischsprachigen Poeten Emily Dickinson, Ezra Pound, T.S. Eliot (dessen Mitübersetzer er ist) und W.C. Williams, wandte sich am nachdrücklichsten den Spaniern zu: von Luis de Góngora über Antonio Machado bis hin zu den Dichtern der 27er Generation. In seinem zweiten Essayband „Ariels Einbürgerung im Land der Schwerkraft“ (1978) dehnte er dann sein Interesse auf die Lateinamerikaner aus, von denen er in „Das Profil unter der Maske“ (1974) zunächst nur Pablo Neruda behandelt hatte. Jetzt wurden die Prosa und das Gedicht in Spanisch-Amerika in größeren Studien untersucht, und als einzelne Gestalten wurden die Lyriker Vicente Huidobro und Nicolás Guillén sowie die „magischen“ Erzähler Alejo Carpentier, Augusto Roa Bastos und Gabriel García Márquez abgehandelt.

Parallel zu seiner literarischen Essayistik und dem Übersetzen spanischer und lateinamerikanischer Lyrik betätigte sich der Autor als Reiseschriftsteller, in Zusammenarbeit mit seiner Frau, der Lyrikerin Annemarie Zornack, mit der er 1976 das Buch „Die zwei Flüsse von Granada“ publizierte.

Porträtgedichte, anfangs noch häufig, wurden in dem Maße unwichtig, wie die komplexere Auseinandersetzung mit Figuren und Werken der klassischen Moderne erfolgte. Hierbei ist neben Politischem, Gesellschaftlichem und

Ästhetischem besonders Psychologisch-Anthropologisches wichtig und außerdem in „Natur als Erlebnisraum der Dichtung“ (1981) das Wechselspiel zwischen äußerer landschaftlicher und innerer psychischer Natur.

Durch das Tilgen von Archaismen und metaphysischen und mythischen Resten wurde Heises Lyrik frei für unmittelbares Erleben. Die absolute Metapher, die oft nur schlecht nachvollziehbar war und die dem angestrebten Kommunikationsverlangen nicht diente, wich einer gemäßigeren Bildersprache, die mehr und mehr Alltagsbegriffe aufnahm. Über den schwarzen Humor seiner Prosagedichte, die seit 1967 entstanden (und von denen die ersten zunächst unter dem etwas irreführenden Gattungsbegriff „Parabeln“ erschienen) gelangte Heise allmählich auch in seinen Gedichten zu einer Gefühlsbewältigung durch Ironie, Witz, ja Humor.

Das Bild diente ganz dem Ausdruck des Sinnhaften. Gedanken im Gedicht wurden ausgespart: als etwas der intensiven Kunstsprache nicht Adäquates. Nie standen sprachliche oder literarische Interessen im Vordergrund bei Heises Hinwendung zur Romania, stets ging es einzig um seelische Übereinstimmungen, „Wahlverwandtschaften“. Octavio Paz hat gesagt, der iberische Mensch habe nie eine echte Aufklärungsepoche durchlebt. Dies ist der Punkt, den Heise sich zunutze macht (vgl. „Nachwort des Autors“ von „Meine kleine Freundin Schizophrenia“). Auch er – ein Autodidakt, dem es erklärtermaßen erspart blieb, „durch die Brille eines Professors schielen zu lernen“ – versteht die Welt noch als etwas Komplexes, nicht Zerlegtes, und so kann er metaphorisch schweifend reagieren, wo andere rein begrifflich operieren müssen, weil für sie längst alles auseinandergefallen ist zu Sphären einer verabsolutierenden Vernunft (Voltaire) und einer verabsolutierenden Schwärmerei (Rousseau), so daß der vor-vernünftige Rest, das „wilde Denken“ der Strukturalisten, nur noch als etwas Abgespaltenes, Verdrängtes (de Sade) herumgeistern kann.

Die Entwicklung bei Heise ging in zwei Richtungen. Einmal wurden verschüttete Erlebnisse und Traumata aufgearbeitet („Besitzungen in Untersee“, „Drehtür“, letzteres erweitert zu dem Band „Meine kleine Freundin Schizophrenia“). Sodann aber entfaltete sich der Autor mehr und mehr nach außen, ins Offene von Landschaften, besonders solchen des Mittelmeeres, und da wiederum Spaniens, vor allem Andalusiens. Doch auch Afrika und Lateinamerika spielen zunehmend eine Rolle.

Gleichzeitig Auseinandersetzungen mit der Welt an der Ostsee, wo Heise lebt, sowie mit dem pommerschen Ausgangsmilieu. In dem Gedicht „Sonntage“ von 1976 werden die Kieler Förde und Pommern verwoben, und in diesem Text taucht auch das böse Wort von den „Dirty Thirties“ auf, eine Heisesche Erfindung, die zeigt, daß der Autor weit weg von Bukolik ist – selbst, ja gerade in seinen stillsten Gedichten, in denen das Verhängnis gleichsam zur Ereignislosigkeit, zum Pan-Schrecken einer hellen Stunde, verdichtet wird. Ebenfalls filmblenden-ähnliche Überlagerungen unterschiedlicher Landschaften und Kulturräume in dem Gedicht „Orte“ von 1968/70, worin Pommern und Granada verwoben werden („... Das Blühen der Hecken / ist zu Dornen / gestaut / In der Arena / stirbt der Stier / für alle // [Bei Oberfiewars / wo man die Pfifferlinge / Rehfüßchen nannte]“), und „Originalton“ von 1976, worin der Autor von Zikadenlärm karibischer Tropen auf das Gezirp pommerscher Feldgrillen kommt („Für den Wellenschlag der Karibik / plötzlich

taub geworden höre ich / ein Meeresrauschen / wie vom Band: / die ertrunkene Ostsee bei Deep / Und ich höre [unterlegt diesem / tropischen Zikadengezirp] / wieder den Originalton / pommerscher Feldgrillen“).

Vermieden wird stets ein plakativer Realismus. Heise, ob er auf Unbewußtes abhebt oder in Landschaften eintaucht, ist ein Dichter der Affekte, ein „psychischer Realist“. In einem Interview, das Hans-Jürgen Heise am 12. Mai 1975 in Kiel dem amerikanischen Sprachwissenschaftler Karl H. Van D’Elden gab, heißt es: „Ich könnte mir denken, daß das Gedicht eine der wenigen Kunstgattungen ist, die im Zeitalter der Massenmedien noch eine gewisse Funktion haben, einfach, weil das Gedicht als kleine Spracheinheit in der Lage ist, Affekte, spontane Verlautbarungen zum Ausdruck zu bringen (...) Im Innern eines jeden von uns geht nach wie vor etwas Besonderes, Einmaliges, Unwiederholbares vor. Im psychischen Bereich ist und bleibt jeder eine mehr oder weniger changierende Persönlichkeit. Darin sehe ich die Möglichkeit für den Lyriker. Darin erblicke ich selbst im Zeitalter der Massenmedien und der technischen Reproduzierbarkeit von Kunstwerken noch eine Chance für das Gedicht“. Der unbefriedigenden Wirklichkeit wird mit Phantasie begegnet, gemäß dem Motto seines Bandes „Meine kleine Freundin Schizophrenia“, das er Dalí in den Mund legt: „Ehe ich einen solchen Tag akzeptiere, bewohne ich lieber meinen eigenen Charakter“.

In dem 1970 entstandenen Gedicht „Aktennotiz“ steht im Mittelpunkt der Büromensch. Wer, wie der Autor selber, fünfmal in der Woche acht Stunden lang in ein Büro geht, um in einem Milieu papierner Unwirklichkeit, reduzierten Lebens und gehemmter Kommunikation einen geheimen verbissenen Kampf gegen die Stempeluhr zu führen, der spricht eigentlich nicht metaphorisch, sondern ganz realistisch, wenn er sagt: „Mit Büroklammern / zusammengehaltene / Gesichter“.

Immer wieder beschäftigt sich Heise auch mit der Welt der modernen Stadtzivilisation, die konträr zur Natur ist. Wie schon in „Vorboten einer neuen Steppe“ werden, und zwar mit zunehmender Ironisierung, die ökologischen Wunden sichtbar gemacht: „Die überfüllten Städte / wandern / in den Geschichtsatlas aus“ (aus dem Gedicht „Quer“ von 1970). Das Leben „Bei steigender Zuwachsrate“ (Titel eines Verszyklus aus den Jahren 1970/74) wird in seiner ganzen Absurdität aufgezeigt. Und in dem Gedicht „Lob der Höhe“ (1973) findet eine Rückübersetzung des kommerziellen Nützlichkeitsdenkens ins Naturhafte statt, wenn der Doppeldecker, der am Himmel erscheint, mit dem roten Letternband, das er hinter sich herzieht, statt für ein Produkt Reklame zu machen, „kostenlos für blau“ wirbt. Der Autor, der Dichten nicht für einen Beruf, sondern für einen psychischen Zustand hält, der nur dann und wann eintritt, schreibt aus keinem sozialen Abseits, sondern als arbeitender Mensch, der sich als Archivlektor von den Zeitungen umgeblättert fühlt, die er Tag für Tag lesen muß. Doch der Arbeitsweg hat neben der trivialen auch eine utopische Perspektive:

Da zieht sich ein gelber Sandweg  
einen Hügel hinauf  
am anderen  
Ufer der Förde

Den geh ich

bis ans  
Ende (jeden  
Morgen) wenn ich

an diesem Ufer  
ab  
biege  
zum Büro

Das Spiel mit der Freiheit hat den ernstesten Hintergrund eines phantasielosen Alltags, der nach den Normen des Durchschnittsmenschen durchgestanden werden muß.

Die Heiterkeit der Gedichte seit „Vom Landurlaub zurück“ ignoriert nicht die Schwere des Lebens, sie ist vielmehr das Ergebnis seelischen Ringens und des Wunsches, eine Welt zu erschaffen, in der die groben und schmutzigen Tatsachen nicht das letzte Wort haben.

Heises Utopie ist nicht bloß ein gesellschaftspolitischer Gegenentwurf, sondern ein Ins-Spiel-Bringen aller Möglichkeiten, auch der Möglichkeiten eines phantasieentfesselten Eros, der sich in Bildern ausdrückt, in Metaphern der Zuneigung und der Verschmelzung, nicht in festschreibenden Begriffen, die tot sind, ohne Ausweg, weil sie nur noch die verbalen Schatten der Dinge repräsentieren, nicht mehr die sinnesfrischen Dinge selbst:

Die Ziege auf dem Dach  
knabbert den Wolkenrand an  
mir gefällt das gut  
diese Stippvisite  
bei der Ereignislosigkeit  
und wie du mich schon jetzt  
am frühen Morgen  
aus dem Vergrößerungsspiegel  
mit einem Kuhauge ansiehst

Im dritten Essayband „Natur als Erlebnisraum der Dichtung“ (1981) werden wieder spanische und lateinamerikanische Autoren behandelt: Gabriel Miró, Azorín, José Ortega y Gasset, Juan Ramón Jiménez, Federico García Lorca, Octavio Paz, Juan Rulfo, Jorge Carrera Andrade. Doch zugleich verschärft und konkretisiert der Autor seine literarische Polemik. Er setzt sich mit Tendenzen der deutschen und internationalen Gegenwartslyrik auseinander, mit der sogenannten Postmoderne, die wegen ihrer Unkenntnis großer Beispiele der internationalen klassischen Moderne die Gefahr mit sich bringt, daß die Poesie wieder zu *vor*modernen Mustern retardiert. Außerdem bricht Heise „Eine Lanze für den freien Vers“ – ebenso engagiert, wie er in seinem *Ariel*-Band ein „Plädoyer für die Metapher“ gehalten hat. Daneben wird („Das Dorf in der Stadt – die Stadt im Dorf“) die Antinomie von Stadt/Land in der Literatur abermals aufgegriffen und an weltweiten Beispielen sichtbar gemacht, in der Absicht, die Enttabuierung des Grüns als künstlerische Motivwelt voranzutreiben. In einer langen belegenden Studie über „Das Südmotiv in der deutschen Lyrik“ fehlt zwar der Name des Lyrikers Heise, der sich selber hier nicht gut nennen kann, doch käme ihm gerade in diesem Kontext eine zentrale Bedeutung zu.

Das künstlerische Konzept Hans-Jürgen Heises, das nach und nach in seinen einzelnen Gedichtsammlungen erkennbar geworden ist, erlangt eine zusätzliche Deutlichkeit in dem Band der Gesammelten Gedichte, der jetzt unter dem Titel „Der Phantasie Segel setzen“ herausgekommen ist. Diesem Buch, in dem der Autor alle ihm heute noch gültigen Texte, alte wie neue, in teilweise erheblich umgearbeiteten Fassungen vorlegt, war 1982 der Versband „Ohne Fahrschein reist der Seewind“ vorangegangen.

„Der Phantasie Segel setzen“ hatte Heise bereits seinen 1981 in den „Akzenten“ publizierten Aufsatz „Über das Kindliche in der Dichtung“ genannt. Das Beharren auf der Phantasie als einem wichtigen Erbteil aus der kindlichen Vergangenheit ist für Heise offenbar sehr wichtig. Das wird auch im Nachwort „Zu meinen Gedichten“ deutlich: „Das Kind im Menschen ist das eigentlich Vitale und Schöpferische in ihm; es sollte nie ganz durch die Erwachsenenpersonalität verdrängt werden. Mir geht es darum, schreibend Intuitionen freizusetzen und die Grauzonen des denaturierten modernen Lebens mit Einzelheiten und Sauerstoff anzureichern. In unserer zum paranoiden Denkkäfig gewordenen Welt logischer Zuordnungen und funktionaler Bezüge meine ich weiterhin, daß nichts so real ist wie die Vorstellungskraft, die seit je den Schlußstein des Wirklichkeitsgebäudes bildet“. Heise, der Metaphern immer wieder als „Vokabeln des Gefühls“ bezeichnet, will erklärtermaßen Affekte gegen zuviel Abstraktion setzen.

Einer der acht Zyklen der Gesammelten Gedichte thematisiert ausschließlich zivilisatorische und ökologische Mißlichkeiten – unter dem suggestiven Titel „Mit Blaulicht fahren sie die Sonne durch den Smog“. Heise deckt an Beispielen aus verschiedenen Teilen der Welt auf, wie bedrohlich die Lage ist. Doch im Unterschied zu den meisten Gegenwartslyrikern handelt er die negativen Aspekte nicht in diskursiver Sprache ab, vielmehr beschwört er sie in Bildern: „Die Fabrikschiffe rollen das Meer / wie eine Ölsardinenbüchse auf“; oder „Die Heimat am Autoschlüssel / Länder wie Kofferaufkleber / im Radio die Krise ist vielsprachig“; oder „Aus den Wäldern der Kindheit / haben sie Nutzholz gemacht“ (diese letzten Verse wurden schon 1958 als Kurzgedicht niedergeschrieben und erst später eingefügt in das Gedicht „Der abnehmende Mond“, in dem es heißt: „Der Billardtisch (...) das einzige / Grün der Stadt“).

Heise vermeidet seit längerem alles Faktisch-Offenkundige und Didaktisch-Vordergründige. Er ersetzt das Modellhafte durch Anschauliches, Mehrschichtiges, das ihm wirklichkeitsgerechter erscheint. An die Stelle des Epigrammatischen ist Bildhaftes getreten. Auch das Naturverständnis erschöpft sich nicht in Angriffen auf die technische Zivilisation. Heise sucht gefühlsmäßige Kontakte zu dem „Restposten Natur“. Diese fast libidinöse Bindung an die Landschaft geht auf die pommersche Kindheit zurück, als dem mutterlosen Kind die Natur zu einer „Ersatzmutter“ wurde.

So beginnt das Buch auch rückblickend mit dem Zyklus „Pommerland ist abgebrannt“. Die Volksliedzeile steht weniger für die politischen Zeitläufe als für die untergegangene Kindheit, die voll von Gefährnissen, Asthmaqualen und Ängsten war:

Das Kind muß sich eine Kutsche ausdenken  
hinauszugelangen  
aus dieser Stadt

Das Fluchtmotiv kommt immer wieder vor, und der Wunsch, davonzulaufen, nährt die Phantasie, bis sie übermächtig wird und schließlich, schon in den Jugendjahren, Poesiebilder schafft. Heises Verlangen nach der Ferne tritt auch in seinen zahlreichen Reisegedichten zutage. Ein Symbol des Unterwegsseins, des ziellosen Umherschweifens, ist für ihn der Wind, den Alexander Schmitz als womöglich wichtigsten Protagonisten ausgemacht hat und der unter anderem den mehrseitigen Text „Die Sprache des Windes“ inspirierte, Heises längstes Gedicht.

Der Autor, der in einem Aufsatz über „Sekundengedichte“ aus der ganzen Welt Beispiele von Geistesverwandtschaft beigebracht hat, konzentriert sich auf den sinnhaft erlebten und oft auch durchlittenen Augenblick: „Deine Zunge wechselt die Jahreszeit / der Tod ist nur eine Metapher“ – dies der Anfang des Liebesgedichts „Kuß“. Die Evokation, nicht die Reflexion bestimmt die Arbeiten Heises, der sich auffällig von allen Zeitströmungen fernhält.

Die Auseinandersetzung mit politischen Problemen hat in einer viel früheren Phase stattgefunden. Schon 1950 erlebte Heise die Widersprüche zwischen gesellschaftlicher Praxis und ideologischer Utopie. Er war damals Redaktionsangehöriger des Ostberliner Wochenblatts „Sonntag“ und bediente sich mehrerer Pseudonyme, deren Bedeutung erst das Nachwort seiner Gesammelten Gedichte ahnen läßt. So nannte er sich immer dann Werner Birk, wenn er Naturgedichte publizierte, was meist nur in Westberlin geschehen konnte. Hingegen veröffentlichte er ein dem Kommunismus huldigendes Gedicht mit dem Titel „Rotes China“ am 11. Juni 1950 unter dem Namen Hanns-Werner Krüger im „Sonntag“. Heise machte der bewaffnete ‚Friedenskampf‘ in seiner Umgebung zu schaffen, und er gefährdete sich durch das Herumzeigen von Versen wie: „In den Schulen schreiben die Kinder auf ihre Tafeln / tausendmal *Frieden*. / Nachmittags bildet man sie im Gewehrschießen aus.“

Heises Werk hat sich allmählich in konzentrischen Kreisen entwickelt, stets in Auseinandersetzung mit den geschichtlichen und gesellschaftspolitischen Gegebenheiten und häufig in Opposition zu ihnen.

Seit Mitte der achtziger Jahre hat Hans-Jürgen Heise sein Werk nicht nur wesentlich erweitert, sondern auch gründlich revidiert und neu strukturiert. Gedichte und Essays wurden aus ihren bisherigen Kontexten herausgelöst und mit anderem, erst später Entstandenem zu übergreifenden Einheiten zusammengefügt.

Zunächst allerdings, 1985, erschien noch eine kleine Essaysammlung, „Vermessungsstäbe bilden den Gottesbegriff“. Dieses Buch, das einer Verszeile von Günter Eich seinen Titel verdankt, weist in vier Studien über Benn, Eich, Meister und Celan eine Gemeinsamkeit nach: den Transzendenzzerfall als Agens künstlerischen Schaffens.

Die Entzauberung der Welt durch die Naturwissenschaften ist auch Gegenstand verschiedener Überlegungen, die der Autor in dem Aufsatzband

„Einen Galgen für den Dichter“ (1986) anstellt. Dieses Buch, in dem – mehr noch als in früheren – ein anthropologisches Literaturverständnis entwickelt wird, widmet sich den geschichtlichen und existentiellen Prämissen zeitgenössischen Lebens und modernen Dichtens, und es behandelt Probleme literarischen Gestaltens. Heise spricht, mitunter nicht unpolemisch, über „Poesie in der permissiven Gesellschaft“, in der „Selbermacher und Pausencloowns (...) in völliger Unkenntnis von dem, was Poesie war und immer noch ist, lyrische Hongkong-Ware für den Grabbeltisch anfertigen“; er beklagt die „Dominanz der großen Städte“, und er zeichnet die Entwicklung vom „Naturgedicht zur Ökolyrik“ nach. Literarische Bewegungen wie Dadaismus und Surrealismus rückt er ebenso in deutende Zusammenhänge wie die amerikanische Beat-, Pop- und Undergroundlyrik oder wie das – aller ernsthaften Kommunikation entgegenwirkende – Treiben „Von Maklern und Machern“ (1981).

Neben kritischen Essays stehen solche, in denen Heise utopische Gegenpositionen erkennen läßt; diese haben meist mit Natur und häufig mit südlicher, mittelmeerischer Natur zu tun, die für ihn weiterhin ein Zufluchtsraum bleibt, zumindest in der Imagination.

In seinem Aufsatz „Eiszeit- und Endzeit-Gedichte“ (1982), der zu einer heftigen Replik Günter Kunerts, aber auch zur vehementen Zustimmung Michael Schneiders führte, wird dem monochromen „Einheitsanstrich“ zeitgenössischer Verzweiflung relativierend begegnet. Und in der 1985 beim Lyrikertreffen in Münster gehaltenen Rede „Lyrik zwischen Selbst- und Fremdbestimmung“ tritt der Autor für einen Pluralismus der Individuen und Stile ein, ohne auf eine kritische Durchmusterung der Dichtung nach 1945 zu verzichten. Dabei plädiert er für eine Poesie, die auf keinen Fall auf die Errungenschaften der klassischen Moderne verzichten soll, und er polemisiert gegen Marcel Reich-Ranickis Einfluß, der seinen „retardierenden Geschmack“ über die Dauereinrichtung der „Frankfurter Anthologie“ durchsetze.

Erneut beschäftigt sich Heise auch mit dem freien Vers, in dem er das adäquate Ausdrucksmittel des modernen Menschen sieht, sowie mit der Metapher, dieser „Vokabel des Gefühls“, die er in diffizile anthropologische Zusammenhänge bringt und als Mittel zur Verdeutlichung und Bewahrung der psychischen Natur des Menschen ausweist.

Nachdrücklich betont Heise die subjektiv-empirischen Wurzeln seines Wissens: „Alles, was (von mir) an Kritischem und Analytischem vorliegt, hat sich primär nicht in der Studierstube entwickelt, sondern ist, gespeist von Lebenserfahrung (...), am grünen Holz der Dichtung gewachsen.“ Ausdrücklich weist Heise die Bezeichnung *poeta doctus* zurück. Er versteht sich nicht als Experte, sondern als *aficionado*, als „Liebhaber“.

Als solcher hat er auch seine „Hispanische Trilogie“ geschrieben, deren erster Band „Bilder und Klänge aus al-Andalus“ (1986) sich mit „Höhepunkten spanischer Literatur und Kunst“ beschäftigt und deren dritter Band „Die zweite Entdeckung Amerikas“ (1987) die Literatur Lateinamerikas thematisiert, während das – gemeinsam mit Annemarie Zornack geschriebene – Mittelstück „Der Macho und der Kampfhahn“ (1987) Reiseeindrücke aus der hispanischen Welt „diesseits und jenseits des Atlantiks“ schildert. Alle drei Bände der „Hispanischen Trilogie“ enthalten ethnisch kundige Strukturaufsätze, in denen



etwa das maurische mit dem spanisch-katholischen Kulturerbe konfrontiert wird, eine Deutung des Stierkampfes erfolgt oder aber kulturmorphologische Überlegungen über Machismo und Hahnenkampf und über „Mexicos Weg vom Mythos in die Geschichte“ angestellt werden. Bei aller Faktenkenntnis, mit der Heise aufwartet, sind seine geistigen und geographischen Exkursionen in erster Linie Annäherungen an eigene Erfahrungsfelder, für die er im Fremden nach Übereinstimmung und Abweichung sucht.

Nicht von ungefähr waren und sind wichtige literarische Bezugspersonen Federico García Lorca und die anderen spanischen Metaphoriker der 27er-Generation oder auch einige der bildstarken Landschaftsdichter Lateinamerikas (Jorge Carrera Andrade, Carlos Pellicer), die Heise einfühlsam interpretiert, stets den Erlebnishintergrund seiner pommerschen Heimat mitdenkend.

Auch der Lyriker Heise hat, ähnlich wie der Essayist, immer wieder Älteres und Neues in größeren übergreifenden Büchern zusammengefaßt. Auf den Sammelband „Der Phantasie Segel setzen“ von 1983 folgte 1989 der umfassendere Band „Einhandsegler des Traums“. Dieses Buch war als Zwischenbilanz gedacht. Es enthält eine neu gegliederte Auswahl aus dem bisherigen lyrischen Werk, angereichert mit noch unpublizierten Gedichten. Doch zugleich nahm Heise auch Kurzprosastücke auf, irrealer Parabeln, die hier noch als „Prosagedichte“ firmieren. Den Abschluß bildet eine Reihe von „Selbstdarstellungen“. Aus den drei Hauptabteilungen des „Einhandseglers“ sind schließlich, 1993 und 1994, drei selbständige Bücher geworden: „Katzen fallen auf die Beine. Short Stories und andere Kurzprosa“ (1993), „Schreiben ist Reisen ohne Gepäck. Auskünfte über mich selbst“ (1994) – eine ums Mehrfache erweiterte und zudem mit Fotos versehene Auffächerung der Selbstdarstellungen – und „Die Wirklichkeit erfindet mich. Das lyrische Werk 1948–1993“ (1994).

Der Prosaband enthält zum ersten Mal auch einige der frühen Stories. Hinzu kommen Satiren und Parodien, so auf Mallarmé, Jünger und Dalí. Den Hauptteil bilden jedoch vertrackte, doppelbödige Kurzprosastücke, die Heise anfangs (in „Drehtür“, 1972) als „Parabeln“ und später als „Prosagedichte“ bezeichnet hat, die er nun aber gar nicht mehr gattungsmäßig bestimmt, was diesen „Röntgenaufnahmen des Absurden“ (Heise) vielleicht am ehesten gerecht wird, weil seine changierenden und die Logik *ad absurdum* führenden Texte keine einheitlichen formalen Merkmale haben und sich – wie die Bilder Dalís und Magrittes, mit denen sie verglichen worden sind – im Grenzbereich zwischen Traum und Wirklichkeit entfalten: „Onkel Joao hört ein Geräusch, den Abkömmling eines Geräusches: das zerrissene Fliegengitter, das wieder gegen die Hauswand schlägt.“

Die Prosa Heises arbeitet mit bloßen Andeutungen von Handlung und einer Konkretisierung des Abstrusen. Immer wieder nehmen die Dinge eine unverhoffte Wendung, und die Naturgesetze werden aufgehoben von einer Phantasie, die Kapriolen schlägt und die sonderbarsten Ereignisse und Befindlichkeiten suggeriert. Da findet sich ein Wort wie „Luftscherenschnitterfahrten“, oder man liest, als Auftakt einer Geschichte, an deren Ende ein Büroangestellter sich selbst als „Behördeneigentum“ stempelt: „Meine kleine Freundin Schizophrenia – immer ist sie nett. Links besonders“.

„Schreiben ist Reisen ohne Gepäck“ ist ein Rechenschaftsbericht, der die Werkstatt des Autors zur Besichtigung freigibt. Das Buch, das neben Poetologischem und drei philosophierenden Hintergrundbetrachtungen Interviews, Reden und acht Briefe (u. a. an Eich und die Herausgeber des „Merkur“ und der „Neuen Rundschau“) enthält, bringt im Übrigen eine Zeittafel, ein Werkverzeichnis sowie, im Auftaktzyklus „Wege und Umwege“, einige biografische Stationsbeschreibungen bei: Keimzellen für Heises spätere Lebensbeschreibung.

Die Autobiografie selbst existiert in zwei Fassungen: der ersten, die 1998 unter dem Titel „Die Süße des Fliegenpapiers“ herauskam, und einer zweiten, zeitlich erweiterten, die 2003 erschien und die, wenn auch in geraffter Form, zusätzlich über die schriftstellerisch produktiven Jahrzehnte nach 1960 berichtet. Diese erweiterte Version, überschrieben mit „Die Zeit kriegt Zifferblatt und Zeiger“, belegt die schöpferische Symbiose mit Annemarie Zornack. Das Autorenpaar verfasst nicht nur Reiseprosa gemeinsam, es stellt auch eine Anthologie US-amerikanischer Lyrik des 20. Jahrhunderts zusammen, und bei aller Eigenart, die beide einander belassen, greift jeder lektorierend in die Produktion des anderen ein.

Die intellektuelle und materielle Unabhängigkeit vom Literaturbetrieb und dessen Moden verschaffte Heise sich durch einen bürgerlichen Brotberuf. Oder, wie er es selber formuliert hat: „Um ein wirklich freier Schriftsteller zu sein, habe ich mich am Institut für Weltwirtschaft lieber als Archivlektor versklavt.“ Die Zeitungen, mit denen der Autor täglich umgehen musste, boten ihm die Möglichkeit, sich nicht nur hinsichtlich der Tagesaktualität auf dem Laufenden zu halten, sondern auch die (an einer ökonomischen Forschungsstätte ohnehin nicht benötigten) Feuilletonseiten für sich und seine geistige Arbeit zu requirieren. Da er sein Pensum als Archivar rasch und umsichtig zu bewältigen verstand, blieb ihm während der langen Nachmittage „ersparte Zeit“, die er lesend und schreibend für sich nutzen konnte. Disziplin und Selbstausschöpfung erbrachten *à la longue* Dutzende von Essays und Hunderte von Rezensionen, ganz zu schweigen von diesem oder jenem Gedicht, das zu notieren, wie Heise einmal einem seiner Institutspräsidenten sagte, „letztlich weniger Zeit kostet als einen Raucher das Anzünden und Paffen einer Zigarette“.

Heise, der Autodidakt, brauchte, wie er betont hat, rund 30 Jahre, bis in seinem Kopf „einige Lichter angingen, die heller waren als die Notleuchten meiner Kindheit und jener Zeit, in der ich ins Erwachsenenendasein stolperte – unkundig des Terrains, auf dem ich mich bewegte.“

Die Hartnäckigkeit, mit der er sich gegen Zeitgeisttendenzen zur Wehr setzte, hängt mit seinem Verlangen zusammen, die Umstände seines inneren und äußeren Lebens zu erkunden und hierbei niemals „Mademoiselle Mode“ oder dem „Genossen Trend“ zu folgen.

Ein Autor mit solchen Grundsätzen hat es in einer Epoche sich ständig ändernder Verlagsstrukturen und übergreifender Konzernbildungen naturgemäß nicht leicht. Denn Heise hat es verstanden, seinen Prinzipien treu zu bleiben, und aus dem Zwang zum „Verlags-Hopping“, der sich mehrmals ergeben hat, den Vorteil zu ziehen, sein – ohnehin kontinuierlich wachsendes –

Werk übergreifend zu ordnen und es zu komplexeren Einheiten zusammenzufügen.

Manches konnte überarbeitet, anderes, weniger Gelungenes unterdrückt und Weiteres fusioniert werden. Heise gehört zu den Autoren, die der Meinung zuneigen, dass ein Schriftsteller lebenslang an einem einzigen Buch arbeite, aus wie vielen Texten und Gattungsgruppen dieses bestehen mag. Für ihn ist jeder Band, den er veröffentlicht, „kaum mehr als ein Notizheft zu einem *Work in progress*, das so lange im Zustand des Entstehens bleibt, bis die Schreibhand den letzten Punkt gesetzt hat“. Heise betrachtet jeden Verlagswechsel nicht nur als Grund von Verunsicherung und Gefährdung, sondern auch als Chance, „die literarischen Bestände zu sichten und dabei Einiges zu verwerfen, Verschiedenes zu verbessern und erst letztlich Entstandenes zu ergänzen“.

Der Aufbruch zu neuen editorischen Ufern erfolgte gewöhnlich nicht durch ästhetische Vorbehalte oder ökonomische Zerwürfnisse, sondern durch Verlagskrisen oder Programmänderungen. Besonders einschneidend war der Verkauf des Neuen Malik Verlags an den Piper Verlag. Hiermit endete 1995 eine effektive Zusammenarbeit, und es waren mehrere verstreute Einzelpublikationen erforderlich, bevor Heise im Göttinger Wallstein Verlag einen Multiplikator fand, der seit 2002 in regelmäßigen Jahresabständen das selektive und neu gegliederte Gesamtwerk in voluminösen Einzelbänden vorlegt. Auch Texte aus jüngster Produktion werden in die jeweiligen Kontexte integriert, und 2005, zum 75. Geburtstag, erschien, außerhalb des Sammelwerks, „Das Zyklopenauge der Vernunft“, ein Band mit Altersgedichten, die teilweise der naturwissenschaftlich ausgenücherten Spätmoderne kritisch gegenüberstehen: „Finales Epigramm // Dr. Seltsam / hat in seinem Gen-Labor / letzte Nacht / den Lieben Gott geklont“.

Der Lyriker, der sich auch früher schon mit existenziellen und ökologischen Fragen beschäftigt hatte, verlagerte seit etwa 1990 sein Interesse zunehmend vom Psychischen aufs Externe, so auch in dem Essayband „Am Mischpult der Sinne“, wo es beispielsweise in einem Zusatz zu der 1990 entstandenen Predigt „Die Welt zerdacht“ heißt: „Seit dem Verlust des Transzendenzbegriffs befindet sich die Menschheit im freien Fall. Zwar ist der Sturz noch nicht beendet, doch gleichen wir den Insassen eines abstürzenden Flugzeugs, die sich an ihre Sitze klammern – an die Haltegriffe der technischen Zivilisation.“

Heise, der eine Aphorismen-Folge „An den Schattenrändern der Aufklärung“ überschrieben hat, sagt: „Gott ist Mathematiker, aber von einigen metaphysischen Zweifeln geplagt.“ Die Wissenschaft ist für ihn „ein Seitenanbau des Mythos“ und „die westliche Zivilisation (...) ein einziger Überziehungskredit“. Obwohl er meint, dass wir uns auf einer „tellurischen Wanderdüne“ befinden, die – ganz egal, wohin wir uns bewegen – ihrerseits die Richtung bestimmt, hält er (im Gegensatz etwa zu Paul Virilios „Ästhetik des Verschwindens“) am Ich-Begriff fest, in seinen Essays ebenso wie in seinen Gedichten und Prosagedichten, in denen es freilich mehr Blessuren und Fissuren als Aufschwünge und Scherzi gibt.

Der Autor, der einmal gesagt hat, er sei Zeitgenosse, „doch mehr am Rande der Zeit“, weiß von der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen. Noch im Hinterpommern der Vorkriegszeit, einem Milieu scheinbarer

Unveränderlichkeit, geboren, erlebt er sich längst an der Schnittstelle zweier Epochen. Zu jung für den Krieg, gehörte er nicht zur Flakhelfergeneration. Und schon 1950 von Ostberlin nach Westberlin geflohen, hielt er sich von den Achtundsechzigern und deren forcierter Politisierung fern.

Als Kleinkind vom Tod traumatisiert, erschien ihm die kosmische Dimension der Geschichte bedeutsamer als die gesellschaftlich-historische. Andererseits sprach er bereits 1974, in seiner Rede bei der Entgegennahme des Kulturpreises der Stadt Kiel, von „dem Angebot materieller Verlockungen, aufgeschmückter Nichtigkeiten mit eingraviertem Verfallsdatum“ und verwies Warenproduzenten, Warenkonsumenten, Verkehrsmobilisten und Umweltvernutzer „auf jene innerpsychischen und geistigen Räume, in denen noch kein heillooses Gedränge, keine totale Überfüllung herrscht“.

Heise versteht den Dichter als „Metaphysiker / im Fegefeuer / des Zweifels“. Er sieht, wie sich die sinnliche Substanz der Welt in dem halben Jahrhundert seit seiner Kindheit fast gänzlich verflüchtigt hat, wie sich im Urlaubssommer ganze Staaten auflösen, und er spottet: „die Regierungen haben ihre Völker / auf Schnellstraßen ausgesetzt“.

Die Postmoderne lässt eine lyrisch getönte Sprache nicht mehr zu. Fremdworte, amusische Vokabeln, zeigen die Entfremdung an:

Die Liste der Symptome  
die deinen Körper durchgeistern  
ist länger als das Gen-Alphabet  
Gedanken wie diese  
dehnen sich vom Trivialen  
ins Metaphysische aus  
Doch ob Gott oder Urknall  
oder beides oder nichts -  
die Katze zieht ihre Beute  
ins Gebüsch; dann schleicht sie  
satt über die Autobahn  
und wird von einem Laster  
erwischt

Man hat Heise schon Mitte der 1960er Jahre zu jenen Poeten gerechnet, die „das Großdeutsch“ abgeschafft und durch ein „bescheideneres und reineres Idiom“ ersetzt haben. Seine Gedichte, „Großaufnahmen im Kleinformat“ (Hans Peter Keller), haben sich, trotz weit gespannter Problematik, nie ins Nebulöse, Hochgestochene verloren. Sie haben Bodenhaftung behalten und Kryptik vermieden, entsprechend seiner Einsicht: „Das Geheimnis tritt am verblüffendsten zutage, wenn es in Tuchfühlung zum Konkreten und Alltäglichen bleibt.“

Heises spätere Lyrik wird nicht mehr so stark durch Elegie und Euphorie bestimmt wie die vorangegangene. Ihre Emotionalität ist unpersönlicher, kritischer, verobjektivierter geworden: „Ach diese Gemengelage / aus Hegels Weltgeist und / angewandter Marktwirtschaft“.

Oder, Auftakt des Gedichts „Vorbei die Zeit“ von 2006:

Das Jahrtausend  
kaum hat es angefangen—  
schon hängt es durch  
: eine Matratze  
die Sprungfedern  
drücken dir in den Arsch

Doch wenn Heise das Leben auch als „Road Movie ewigen Stillstands“ ansieht, er versteht es, das Dasein in seinen lichtereren Momenten in den Fokus der Wahrnehmung zu bekommen:

Außenförde  
Ich war heute am Meer  
ein schöner Tag / früh  
musste ich nach Hause  
– eine Handwerker Geschichte  
Meine Seele ist noch etwas  
draußen geblieben  
Hat den Freischwimmer gemacht

Zwei kompakte Sammlungen mit Gedichten, eine Autobiografie, dazu drei Bände mit Struktur- und Porträtessays – Uwe Herms hat in den „horen“ bereits vom Wallstein-Heise gesprochen, und der Autor hält sich an eine eigene Maxime, die besagt: „Es gibt keine Stichworte zur Lyrik, die nicht zugleich Randnotizen zum Leben sind.“

Heise musste offensichtlich zuerst das Persönliche seiner Biografie aufarbeiten, bevor er sich ausgiebiger auf die Dinge öffentlicher Relevanz einlassen konnte. Zwar hatte er schon 1961 mit „Vorboten einer neuen Steppe“, also ein Jahrzehnt vor der Deutschen Gesellschaft Club of Rome, Ökologisches thematisiert. Doch sein Bewusstsein radikalisierte sich erkennbar mit dem ersten Golfkrieg, den er in dem Gedicht „Wolkenkratzer“ von 1990 ungeschminkt mit den Namen von Konzernen, der technischen Zivilisation und der Eroberung des Weltraums verband. Ein anderes Gedicht dieser Schaffensphase beginnt mit den Zeilen: „Amerika ist die größte Maschine / Du schüttetest Weizen hinein / und ein Steak kommt heraus / Guten Appetit!“

Die Mischtechnik des Autors bleibt weiterhin weniger von lingualer als von psychischer Beschaffenheit. Nicht von ungefähr kam Heise als Theoretiker auf Lévi-Strauss und dessen Begriff des „wildes Denkens“ zu sprechen: „Das wilde Denken (...) ist ja weniger primitives Denken, weniger das Denken von Primitiven, als eine uns fremd gewordene Artikulationsweise des bioaktiven Unbewussten.“ Diese Meinung, dem amerikanischen Germanisten Karl H. Van Delden 1975 in einem Interview mitgeteilt, findet sich erneut in den ausgewählten Schriften von 2004, die den sprechenden Titel „Am Mischpult der Sinne“ tragen und, außer Grundsatzstudien und einer Aphorismen-Reihe, auch einen Zyklus „In eigener Sache“ enthalten.

Der „Fühldenker“ Heise ist ein Schriftsteller, der sich erst phasenweise als jener komplexe Autor profiliert hat, als der er inzwischen erkennbar wird. Weil für ihn die Phantasie, „die verrückte Zwillingsschwester der Vernunft“, stets eine entscheidende Rolle gespielt hat, passte er nicht recht in die literarische

Landschaft der Nachkriegszeit, die im Wesentlichen von diskursiven Vorgaben bestimmt war, inhaltlich wie in der Handhabung der Sprache als Experimentiermaterial. Heises Annäherung an die Literatur hatte primär existenzielle Ursachen, auch dort, wo er aus kompensatorischen Gründen das Luzide und Heitere suchte, das er lange Zeit – vor allem in den 1960er und 1970er Jahren – im Süden zu finden glaubte, in al-Andalus, bis ihm deutlich wurde: „Andalusien ist ein alter Maulesel / den hat man auf einem Dorfplatz / vor der Taverne angebunden / Und da steht er nun und döst / vergessen von seinem Treiber / der auf einem Traktor davonfuhr“.

Anders als die deutschen Naturmagier war Heise von Anfang an allem Wispern und Raunen abgeneigt. Die Natur war für ihn ein zunehmend ökologisches Problem. Schon in seinem Prosagedicht „Ein zu schöner Gobelin“ von 1968 sagte er, wir sollten in der vermeintlichen Idylle „doch lieber beide Orakel (befragen), die Wissenschaft *und* die Poesie“.

Heises Surrealität, die in seinen Prosagedichten stärker zum Ausdruck kommt als in den meisten seiner Gedichte, leitet sich nicht vom klassischen französischen Surrealismus her, dem gegenüber er sogar Vorbehalte anmeldet. Vielmehr hat sie mit Traum und Tagtraum, auch mit Alptraum, zu tun: „Manches von dem, was das Sensorium registriert und weiterleitet, gelangt als falscher Impuls ins Gehirn: ich habe mich ver-sehen, ver-hört, geirrt. Was für eine gute Gelegenheit für assoziative Übersprünge, synästhetische Schwelgereien!“

Der Autor begleitet sein lyrisches Schaffen seit seinem Debüt durch reflexive Arbeiten, zunächst meist durch Buchbesprechungen, es entstehen aber auch sogleich kleine Aufsätze wie „John Steinbeck und der soziale Roman“, und „Baudelaire und der Ungeist seiner Zeit“. Der Essayist formt sich konturiert jedoch erst später richtig aus, seit den 1960er Jahren. Sein Interesse erstreckt sich jetzt – außer auf Dichter, Schriftsteller, Musiker (Manuel de Falla) und moderne Maler – auch auf generelle Fragen, die ohnehin die Grundlage der eigenen poetischen Texte sowie jener kreativen Gestalten bilden, denen Heise sich mit zugleich „empathischer und analytischer Erkundungslust“ nähert.

So wie er in seinen Gedichten und Prosagedichten sein persönliches Leben behandelt oder bisweilen verfremdet, werden ihm in seinen Essays die Gestalten, auf die er projiziert, zum „Rangierbahnhof fremden Lebens“ (dies Titel seiner neuesten Porträtsammlung, benannt nach einer Studie über Fernando Pessoa, dem Heise sich schon früh gewidmet hat, in seinem ersten Essayband „Das Profil unter der Maske“ von 1974).

Heise versteht sich zwar als Fürsprecher der Provinz, doch nicht im Sinn von Provinzialität oder von geistiger Begrenzung auf das Regionale. Sein Interesse gilt wegen der Tendenz zur Globalisierung allen „grünen Provinzen der Welt“. Sein Heimatbegriff ist lokal *und* universalistisch. Deshalb vergrößert sich ständig die Galerie seiner Favoriten, und zu den Schlüsselfiguren der Moderne, mit denen er sich schon früher auseinandergesetzt hat, sind u.a. noch hinzugekommen: Nietzsche, Enzensberger, Montale, Tranströmer, Szyborska und Beckett, über den Heise sagt, seine, Becketts, Protagonisten seien zwar „abgeschnitten vom Stoffwechsel des Lebendigen. Das ist für sie jedoch kein Grund, zu kapitulieren und die Sinnlosigkeit ihres Tuns zu reflektieren oder womöglich gar zu beenden. Der Kampf ums Dasein und der Lebenswille

benötigen keine Rechtfertigung. Jeder wartet auf Godot: auf Gott, das Jenseits, das Nichts oder – ganz simpel – auf den nächsten Tag.“

---

## Primärliteratur

„Vorboten einer neuen Steppe. Gedichte“. Wiesbaden (Limes) 1961.

„das bist du mensch. Kleine Anthologie moderner Weltlyrik“. Hg. von Hans-Jürgen Heise. Ebenhausen bei München (Voß) 1963.

„Wegloser Traum. Gedichte“. Wiesbaden (Limes) 1964.

„Beschlagener Rückspiegel. Gedichte“. Darmstadt (Bläschke) 1965. (= Das Neueste Gedicht 14).

„Worte aus der Zentrifuge. Gedichte“. Nachwort von Karl Krolow. Darmstadt (Bläschke) 1966. (= Das Neueste Gedicht 24).

„Joschas Jacke“. In: Doppelinterpretationen. Das zeitgenössische deutsche Gedicht zwischen Autor und Leser. Hg. und eingeleitet von Hilde Domin. Frankfurt/M., Bonn (Athenäum) 1966. S.252–255. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1969. (= Fischer Taschenbuch 1060). S.201–204.

„Poesie“. (Italienisch-deutsche Gedichtausgabe). Ausgewählt, übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Giancarlo Scorza. Urbino (Argalia Editore) 1967.

„Ein bewohnbares Haus. Gedichte“. Frankfurt/M. (Fischer) 1968.

„Küstenwind. Gedichte“. Nachwort von Jürgen P. Wallmann. Darmstadt (Bläschke) 1969. (= Das Neueste Gedicht 38).

„Uhrenvergleich. Gedichte“. Hamburg, Düsseldorf (Claassen) 1971.

„Underseas Possessions. Selected Poems“. (Englisch-deutsch). Übersetzt und eingeleitet von Ewald Osers. Mit einem Nachwort „Some Thoughts on Poetic Form and Substance“ von Hans-Jürgen Heise. Stoughton, Wisconsin/Harrow, England (The Oleander Press) 1972.

„Drehtür. Parabeln“. Hamburg, Düsseldorf (Claassen) 1972.

„Besitzungen in Untersee. Gedichte“. Hamburg, Düsseldorf (Claassen) 1973.

„Das Profil unter der Maske. Essays“. Düsseldorf (Claassen) 1974.

„Vom Landurlaub zurück. Gedichte“. Enthält die Kieler-Kulturpreis-Rede des Autors „Lyrik – ein gesellschaftliches Korrektiv?“. Düsseldorf (Claassen) 1975. Taschenbuchausgabe: München (Heyne) 1979. (= Heyne Lyrik 12).

„Die zwei Flüsse von Granada. Reisen durch Spanien, Nordafrika und Madeira“. Zusammen mit Annemarie Zornack. Düsseldorf (Claassen) 1976.

„Der lange Flintenlauf zum kurzen Western. Satirische Texte“. Köln (Braun) 1977.

„Nachruf auf eine schöne Gegend. Gedichte und Kurzprosa“. Düsseldorf (Claassen) 1977.

„Ariels Einbürgerung im Land der Schwerkraft. Aufsätze zur Literatur und Kunst“. Düsseldorf (Claassen) 1978.

- „Ausgewählte Gedichte 1950–1978“. Mit einem Nachwort „Die Sprache der Bilder. Der Autor über seine Gedichte“. Hg. von Karl Otto Conrady. Königstein/Ts. (Athenäum) 1979. (= Das Gedicht 3).
- „Kinder der schwarzen Madonna. Widersprüchliches aus Mexiko“. Zusammen mit Annemarie Zornack. In: Westermanns Monatshefte. 1979. H.11. S.116–124.
- „In schönster Tieffluglaune. Gedichte“. Düsseldorf (Claassen) 1980.
- „Vom Quetzalcóatl zum Pepsicóatl. Mexicos Weg vom Mythos in die Geschichte“. In: Merkur. 1980. H.7. S.688–701.
- „Natur als Erlebnisraum der Dichtung. Essays“. Düsseldorf (Erb) 1981.
- „Meine kleine Freundin Schizophrenia. Prosagedichte“. Mit einem Nachwort des Autors. München (Heyne) 1981. (= Neue Literatur 4).
- „Von Maklern und Machern. Über den Aktualitätenmarkt des Literaturbetriebs“. In: Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland. Hg. Heinz Ludwig Arnold. München (edition text + kritik) 1981. S.284–287.
- „Der Phantasie Segel setzen. Über das Kindliche in der Dichtung“. In: Akzente. 1981. H.6. S.563–575.
- „Vokabeln des Gefühls. ‚Meine Mutter, in einem Kleid aus Sonnenuntergang‘ – Plädoyer für Sprachbilder“. In: Die Zeit, 15. 1. 1982. Auch unter dem Titel „Krise der Metapher“ in: Podium (Baden bei Wien). 1982. H.1. S.6–9.
- „Eiszeit- und Endzeit-Gedichte. Wie depressiv sind unsere Poeten?“. In: Die Zeit, 20. 8. 1982. Auch in: Deutsche Literatur 1982. Ein Jahresüberblick. Hg. von Volker Hage, in Zusammenarbeit mit Adolf Fink. Stuttgart (Reclam) 1983. S.233–242.
- „Ohne Fahrschein reist der Seewind. Gedichte“. Mit Originalgraphiken von Wolf Spies. Düsseldorf (Eremiten-Presse) 1982.
- „Gabriel García Márquez. Über den Nobelpreisträger für Literatur 1982“. In: Neue Deutsche Hefte. 1983. H.1. S.28–43.
- „Der Phantasie Segel setzen. Gesammelte Gedichte“. Mit einem Nachwort „Zu meinen Gedichten“. Freiburg, Heidelberg (Kerle) 1983.
- „Vermessungsstäbe bilden den Gottesbegriff. Über Gottfried Benn, Günter Eich, Ernst Meister und Paul Celan“. Scheer (Keicher) 1985.
- „Der Zug nach Gramenz. Gedichte“. München (Schneekluth) 1985.
- „Lyrik zwischen Selbst- und Fremdbestimmung“. Eröffnungsvortrag zum „Lyrikertreffen Münster ’85“, gehalten am 16. 5. 1985. In: kürbiskern. 1985. H.4. S.115–124.
- „Einen Galgen für den Dichter. Stichworte zur Lyrik“. Weingarten (Drumlin) 1986. Neuausgabe: Kiel (Neuer Malik Verlag) 1990.
- „Bilder und Klänge aus al-Andalus. Höhepunkte spanischer Literatur und Kunst“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1986. (= Hispanische Trilogie 1).
- „Der Macho und der Kampfhahn. Unterwegs in Spanien und Lateinamerika“. Zusammen mit Annemarie Zornack. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1987. (= Hispanische Trilogie 2).



- „Die zweite Entdeckung Amerikas. Annäherungen an die Literatur des lateinamerikanischen Subkontinents“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1987. (= Hispanische Trilogie 3).
- „Der große Irrtum des Mondes. Gedichte“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1988.
- „Eigentlich geht das Gedicht viele an. 20 Thesen“. Referat, gehalten am 15.2.1989 bei einer Diskussionsveranstaltung des Literarischen Colloquiums Berlin. In: Universitas. 1989. H.7. S.684–689.
- „Einhandsegler des Traums. Gedichte Prosagedichte Selbstdarstellungen“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1989.
- „El intelecto no ha cantado jamás“. Rede anlässlich der Verleihung des Professorentitels des Landes Schleswig-Holstein am 4.7.1990. In: Delta. Zeitschrift für Essayistik und Dichtung. 1990. H.9. S.50–51. Auch als Nachwort in: Der Aufstand der Requisiten. Gedichte. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1992.
- „Zikadentreff – andalusische Motive“. Gedichte. Zusammen mit Annemarie Zornack. Mit Grafiken von Wolfgang Simon und Gitarrenkompositionen zu Gedichten der Autoren von Mariángeles Sánchez Benimeli. Berlin (Aphaia) 1990.
- „Die Welt zerdacht – anstelle einer Predigt“. In: Hans Joachim Schädlich (Hg.): Dichter predigen in Schleswig-Holstein. Stuttgart (Radius) 1991. S.71–81.
- „Schon mal gelebt? Amerikanische Gedichte des 20. Jahrhunderts“. Lyrikanthologie. Hg. zusammen mit Annemarie Zornack. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1991.
- „Der Aufstand der Requisiten. Gedichte“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1992.
- „Katzen fallen auf die Beine. Short Stories und andere Kurzprosa“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1993.
- „Schreiben ist Reisen ohne Gepäck. Auskünfte über mich selbst“. Autobiografische Skizzen, Interviews, Reden, poetologische Selbstdarstellungen, Briefe. Mit Fotos, Zeittafel und Bibliografie. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1994.
- „Die Wirklichkeit erfindet mich. Das lyrische Werk 1948–1993“. Mit Zeittafel und Bibliografie. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1994.
- „Die verdrängten Inhalte. Zur Lyrik unserer Zeit“. In: die horen. 1995. H.4. S.193–196.
- „Heiterkeit ohne Grund. Gedichte“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1996.
- „Herbarien und andere Biotope. Frühe und späte Gedichte“. Bergen/Holland (van der Wal) 1997.
- „Zwischenhoch. Gedichte“. Halle (Mitteldeutscher Verlag) 1997.
- „Das Abenteuer einer Drei-Minuten-Lektüre. 100 Beispiele moderner Weltlyrik“. Hg. und Vorwort von Hans-Jürgen Heise. Kiel (Verlag Kieler Nachrichten) 1997.
- „Die Süße des Fliegenpapiers. Stationen meines Lebens“. Autobiografie. Weilerswist (Landpresse) 1998.

„Die Sprache des Windes. Ein Leben in lyrischen Abläufen. Gesammelte Gedichte in zwei Bänden“. Band 1: 1948–1977. Band 2: 1978–1997. Weilerswist (Landpresse) 1998.

„Lyrik an der Zeitwende“. In: Neue Deutsche Literatur. 2000. H.2. S.7–16.

„Wenn das Blech als Trompete aufwacht. Schlüsselfiguren der Moderne“. Porträt-Essays. Berlin (Kowalke) 2000.

„Ein Fax von Bashō. Neue Gedichte“. Mit einem Nachwort „Das Individuum – eine Fatamorgana?“. Mit Offsetlithografien von Harald Nägeli. Düsseldorf (Eremiten-Presse) 2000.

„Rilke lesen. Ausgewählte Gedichte“. Hg. und Nachwort von Hans-Jürgen Heise. Berlin (Kowalke) 2000.

„Gedichte und Prosagedichte 1949–2001“. Göttingen (Wallstein) 2002.

„Die Zeit kriegt Zifferblatt und Zeiger. Autobiographische Stationen und ein verschattetes Reiseziel“. Göttingen (Wallstein) 2003.

„Am Mischpult der Sinne. Ausgewählte Schriften“. Göttingen (Wallstein) 2004.

„Das Zyklopenauge der Vernunft. Gedichte“. Göttingen (Wallstein) 2005.

„Schach der Ewigkeit. Iberisches von beiden Ufern des Atlantiks“. Göttingen (Wallstein) 2006.

„Ein Kobold von Komet. Gedichte und Kurzprosa“. Göttingen (Wallstein) 2007.

„Rangierbahnhof fremden Lebens. 33 exemplarische Gestalten. Essays über Schlüsselfiguren der Moderne“. Göttingen (Wallstein) 2008.

„Luftwurzeln. Ausgewählte Gedichte aus sechs Jahrzehnten“. Weilerswist (Liebe) 2009.

„Ein Sommertag extra. Achtzig Short Cuts“. Weilerswist (Liebe) 2010.

„Brieftauben im Internet. Neue Gedichte zum 80sten“. Klingenberg (Verlag im Proberaum 3) 2010. (= Fixpoetry-Lesehefte 18).

„Letzter Aufruf für Mr. H. Gesammelte Gedichte und Prosagedichte 1948–2012“. Weilerswist (Liebe) 2012.

„Auf der Wanderdüne. Autobiographie“. Weilerswist (Liebe) 2012.

„Elegie in Dur“. Weilerswist (Liebe) 2013.

---

## Übersetzungen

**Archibald MacLeish:** „Journey Home“. Zweisprachig. Darmstadt (Bläschke) 1965. (= Das Neueste Gedicht 19).

**T. S. Eliot:** „Gelächter zwischen Teetassen. Gedichte aus ‚Prufrock and Other Observations‘“. Zweisprachig. Darmstadt (Bläschke) 1972. (= Das Neueste Gedicht 49).

**T. S. Eliot:** „Gesammelte Gedichte 1909–1962“. Übersetzung zusammen mit anderen. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1972. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Suhrkamp) 1988. (= suhrkamp taschenbuch 1567).

„Auswahl lateinamerikanischer Lyrik“. Zweisprachig, mit einer Einführung. In: ensemble 10. Internationales Jahrbuch für Literatur. Hg. von Heinz Piontek. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1979. S.32–53.

„Schon mal gelebt? Amerikanische Gedichte des 20. Jahrhunderts“. Übersetzung zusammen mit anderen. Hg. zusammen mit Annemarie Zornack. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1991.

„Das Abenteuer einer Drei-Minuten-Lektüre. 100 Beispiele moderner Weltlyrik“. Hg. und Vorwort von Hans-Jürgen Heise. Übersetzung zusammen mit anderen. Kiel (Verlag Kieler Nachrichten) 1997.

**Federico García Lorca**: „Das Lied will Licht sein. Gedichte“. Zweisprachig, illustriert mit reproduzierten Originalen. Übersetzung, Auswahl und Nachwort von Hans-Jürgen Heise. Weilerswist (Liebe) 2009.

---

## Sekundärliteratur

**Fritz, Walter Helmut**: „Wegmarken einer inneren Biographie“. In: Deutsche Zeitung, 19./20.5.1962. (Zu: „Vorböten“).

**Scorza, Giancarlo**: „Hans-Jürgen Heise, poeta sapiente e candido“. In: Persona (Rom). 1964. Nr. 1. S.11. (Zu: „Vorböten“, mit 8 ins Italienische übersetzten Gedichten hieraus).

**Arnold, Heinz Ludwig**: „Durchbruch zur Geschlossenheit“. In: TEXT + KRITIK. 1964. H.6. S.19f. (Zu: „Vorböten“ und „Wegloser Traum“).

**Scorza, Giancarlo**: „Poesie di Hans-Jürgen Heise“. In: Il Caffè (Rom). 1965. Nr. 2. S.20–24. (Zu: „Vorböten“ und „Wegloser Traum“, mit 13 ins Italienische übersetzten Gedichten hieraus).

**Astel, Arnfrid**: „Joschas Jacke“. In: Doppelinterpretationen. Das zeitgenössische deutsche Gedicht zwischen Autor und Leser. Hg. und eingel. von Hilde Domin. Frankfurt/M., Bonn (Athenäum) 1966. S.256–260. Taschenbuchausgabe: Frankfurt/M. (Fischer) 1969. (= Fischer Taschenbuch 1060). S.205–209.

**Wallmann, Jürgen P.**: „Die Summe lyrischen Kalküls“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 20.10.1968. (Zu: „Bewohnbares Haus“).

**Günther, Joachim**: „Hans-Jürgen Heise: Uhrenvergleich“. In: Neue Deutsche Hefte. 1971. H.2. S.135f.

**Schäfer, Hans Dieter**: „Hans-Jürgen Heise – Uhrenvergleich“. In: Neue Rundschau. 1971. H.3. S.545–549.

**Holthusen, Hans Egon**: „Lyrik heute – gibt es sie noch?“ In: Die Welt, 14.10.1971. (Zu: „Uhrenvergleich“).

**anonym**: „Looking for Answers in the Abyss“. In: The Times Literary Supplement, 7.1.1972. (Zu: „Uhrenvergleich“).

**Bartušek, Antonín**: „Vítr z pobřeží (= Küstenwind): Hans-Jürgen Heise“. In: Světová literatura (Prag). 1972. H.2. S.196–201. (Zu: „Bewohnbares Haus“ und „Uhrenvergleich“, mit 11 ins Tschechische übersetzten Gedichten hieraus).

- Fritz, Walter Helmut:** „Röntgenaufnahmen des Absurden“. In: Die Weltwoche, 30.8.1972 (Zu: „Drehtür“).
- Schäfer, Hans Dieter:** „Durch die Drehtür ins Irreale. Prosagedichte von Hans-Jürgen Heise“. In: Die Welt, 21.9.1972.
- Fulton, Robin:** „Underseas Possessions“. In: Lines Review (Loanhead, Schottland). 1973. Nr. 44. S.48–50.
- Gill, David:** „Underseas Possessions“. In: Modern Poetry in Translation (London). 1973. Nr. 17. S.19f.
- Jokostra, Peter:** „Sonne, Mond und Sterben. Ernst Meister und Hans-Jürgen Heise“. In: Die Welt, 15.3.1973. (Zu: „Besitzungen“).
- Piontek, Heinz:** „Besitzungen in Untersee“. In: Neue Zürcher Zeitung (Morgenausgabe), 22.3.1973. (Zu: „Besitzungen“).
- Fringeli, Dieter:** „Besitzungen in Untersee. Zu Hans-Jürgen Heises neuen Arbeiten“. In: Die Tat, Zürich, 30.6.1973. (Zu: „Besitzungen“, „Drehtür“, „Possessions“).
- Schmidt, Hans Dieter:** „Surrealistische Verfremdung. Hans-Jürgen Heises neue Gedichte“. In: Main-Echo, 12.7.1973. (Zu: „Besitzungen“).
- Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart in Einzelbänden. Die Literatur der Bundesrepublik Deutschland. Hg. von Dieter Lattmann. Teil III: Lyrik. Dargestellt von Karl Krolow. 1973. S.429–431. (Zu: „Vorboten“ bis „Uhrenvergleich“).
- Krolow, Karl:** „Das Profil unter der Maske. Essays“. In: Neue Deutsche Hefte. 1974. H.2. S.406–408.
- Jokostra, Peter:** „Faszinierende Autoren-Porträts“. In: Rheinische Post, 25.5.1974. (Zu: „Profil“).
- Hohoff, Curt:** „Spiel an den Grenzen. Essays wie kunstvoll gestutzte Hecken“. In: Rheinischer Merkur, 2.8.1974. (Zu: „Profil“).
- Krolow, Karl:** „Ins Offene der Phantasie“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 27.7.1975. (Zu: „Landurlaub“).
- Schmitz, Alexander:** „Besiegttes Dilemma“. In: Die Welt, 23.8.1975. (Zu: „Landurlaub“).
- Bauer-Rabé, Günter E.:** „Vom Landurlaub zurück. Gedichte“. In: Universitas. 1975. H.10. S.1098f.
- Schäfer, Hans Dieter:** „Hans-Jürgen Heise: Vom Landurlaub zurück. Gedichte“. In: Neue Deutsche Hefte. 1975. H.4. S.802–805.
- Schäfer, Hans Dieter:** „Reinste Poesie und rosa Häschen“. In: Die Welt, 28.8.1976. (Zu: „Zwei Flüsse“).
- Ross, Werner:** „Dichterpaar auf Reisen. Hans-Jürgen Heises spanische Notizen“. In: Süddeutsche Zeitung, 4./5.9.1976. (Zu: „Zwei Flüsse“).
- Maiwald, Peter:** „Die Flüchtlinge. Gedichte von Johannes Schenk und Hans-Jürgen Heise“. In: Deutsche Volkszeitung, 13.10.1977. (Zu: „Nachruf“).
- Beckmann, Heinz:** „Lyrik mit Windstoß. Zu Hans-Jürgen Heises jüngsten Gedichten“. In: Rheinischer Merkur, 16.12.1977. (Zu: „Nachruf“).

- Piontek, Heinz:** „Andalusische Kunde. H.-J. Heises Aufsätze zur Literatur und Kunst“. In: Süddeutsche Zeitung, 21./22. 10. 1978. (Zu: „Ariel“).
- Schweikhardt, Josef:** „Der poetischen Wahrheit auf der Spur“. In: Die Furche, Wien, 17. 11. 1978. (Zu: „Ariel“).
- Schlaffer, Hannelore:** „Vögel, die Spanien nicht kennt. Anmerkungen zu den Essays des Lyrikers Hans-Jürgen Heise“. In: Stuttgarter Zeitung, 25. 11. 1978. (Zu: „Ariel“).
- Hackl, Erich:** „Von Góngora bis Guillén“. In: Wiener Tagebuch, April 1979. (Zu: „Ariel“).
- Bauer-Rabé, Günter E.:** „Ariels Einbürgerung im Land der Schwerkraft“. In: Universitas. 1979. H.6. S.652f.
- Krolow, Karl:** „Das Gedicht als biologische Notwendigkeit. Hans-Jürgen Heise legt eine Auswahl aus seinem lyrischen Gesamtwerk vor“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 7. 10. 1979. (Zu: „Ausgewählte Gedichte“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Pommersche Feldgrillen im Originalton. Ein Band mit ‚Ausgewählten Gedichten‘ von Hans-Jürgen Heise“. In: Stuttgarter Zeitung, 3. 11. 1979. Auch in: Fischer Almanach der Literaturkritik 1979. Hg. von Andreas Werner. Frankfurt/M. (Fischer) 1980. (= Fischer Taschenbuch 6452). S.102–104. (Zu: „Ausgewählte Gedichte“ und „Landurlaub“).
- Jokostra, Peter:** „Flug in die Welt“. In: Rheinische Post, 29. 12. 1979. (Zu: „Ausgewählte Gedichte“).
- Wernshauser, Richard:** „Hans-Jürgen Heise: Ausgewählte Gedichte 1950–1978“. In: Neue Deutsche Hefte. 1979. H.4. S.807–809. (Zu: „Ausgewählte Gedichte“).
- Kurz, Paul Konrad:** „Reisebilder. Hans-Jürgen Heise ‚Vom Landurlaub zurück‘ – Margarete Hannsmann ‚Blei im Gefieder““. In: Über moderne Literatur. Bd.6. Frankfurt/M. (Knecht) 1979. S.245–247. (Zu: „Landurlaub“).
- Schirnding, Albert von:** „Die Wiedergewinnung der Wildnis“. In: Süddeutsche Zeitung, 5./6. 1. 1980. (Zu: „Ausgewählte Gedichte“).
- Neumann, Walter:** „In schönster Tieffluglaune“. In: Deutsche Volkszeitung, 17. 4. 1980. (Zu: „Tieffluglaune“).
- Krolow, Karl:** „Geographie des Erinnerns“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 27. 4. 1980. (Zu: „Tieffluglaune“).
- Horst, Eberhard:** „Ganze Welt am Tropf“. In: Rheinischer Merkur, 6. 6. 1980. (Zu: „Tieffluglaune“).
- Hinderer, Walter:** „Schubladen, die klemmen. Gedichtbände von Hans-Jürgen Heise und Claudio Lange“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. 7. 1980. (Zu: „Tieffluglaune“).
- Krättli, Anton:** „In schönster Tieffluglaune“. Neue Gedichte von Hans-Jürgen Heise“. In: Neue Zürcher Zeitung, 19. 2. 1981.
- Sevilla, Rafael:** „Ariels Einbürgerung im Land der Schwerkraft“. In: Literature, Music, Fine Arts. German Studies III. Institute for Scientific Co-operation. Vol. XIV, 2, 1981.

- Krolow, Karl:** „Miniaturen aus dem Abgrund. Heises ‚Meine kleine Freundin Schizophrenia‘“. In: General-Anzeiger, Bonn, 21.8.1981.
- Piontek, Heinz:** „Natur als Erlebnisraum der Dichtung. Essays von Hans-Jürgen Heise“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11.9.1981.
- Jost, Dominik:** „Der Parallelraum des Gedichts. Neue Lyrikbände von Dieter Fringeli, Hans-Jürgen Heise, Karl Krolow und Maria Lutz-Gantenbein“. In: Neue Zürcher Zeitung, 28.10.1981. (Zu: „Schizophrenia“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Natur als Erlebnisraum der Dichtung. Prosagedichte sowie ein Essayband über spanische und lateinamerikanische Autoren von Hans-Jürgen Heise“. In: Mannheimer Morgen, 5.11.1981. (Zu: „Schizophrenia“, „Natur“).
- Urban, Bernd:** „Literatur der Gegenwart: Hans-Jürgen Heises Lyrik und Essays“. In: Universitas. 1982. H.1. S.79–86.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Meister der poetischen Notiz“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 17.10.1982. (Zu: „Fahrschein“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Ohne Fahrschein reist der Seewind‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1983. H.1. S.139f.
- Sevilla, Rafael:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Der Phantasie Segel setzen. Gesammelte Gedichte‘“. In: Universitas. 1983. H.7. S.767–769.
- Horst, Eberhard:** „Gegenwelt der Phantasie: Hans-Jürgen Heise“. In: Geh ein Wort weiter – Aufsätze zur Literatur. Düsseldorf (Claassen) 1983. S.75–79.
- Ueding, Gert:** „Sanfte Trauer über den Zustand der Welt. ‚Der Phantasie Segel setzen‘ – Die gesammelten Gedichte des Lyrikers Hans-Jürgen Heise“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 24.9.1983.
- Horst, Eberhard:** „Hans-Jürgen Heises gesammelte Gedichte. In schönster Tiefflug-Laune. Die lyrische Kampfansage an die Kopflastigkeit in der modernen Poesie“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 30.9.1983. (Zu: „Phantasie“).
- Kurz, Paul Konrad:** „Tellurisch erfahrbare Existenz. Der Lyriker Hans-Jürgen Heise“. In: Die Presse, Wien, 29./30.10.1983.
- Jost, Dominik:** „‚Der Phantasie Segel setzen‘. Gesammelte Gedichte von Hans-Jürgen Heise“. In: Neue Zürcher Zeitung, 1.11.1983.
- Fritz, Walter Helmut:** „Die Stärke der Vorstellungskraft“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 11.12.1983. (Zu: „Phantasie“).
- Hädecke, Wolfgang:** „Drosseln mit Kopfhörer“. In: Stuttgarter Zeitung, 21.1.1984. (Zu: „Phantasie“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Vom Baukran gefressen. Hans-Jürgen Heise: ‚Der Phantasie Segel setzen‘“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 29.1.1984.
- Schirnding, Albert von:** „Poetischer Erfahrungsbericht. Hans-Jürgen Heises Gesammelte Gedichte“. In: Süddeutsche Zeitung, 16.2.1984.
- Minaty, Wolfgang:** „Auf einer Möwe folgt er den Wolken“. In: Die Welt, 3.3.1984. (Zu: „Phantasie“).

- Vogel, Alois:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Der Phantasie Segel setzen. Gesammelte Gedichte‘“. In: Podium. 1984. H.1. Nr. 51. S.35.
- Schneider, Michael:** „Wie depressiv sind unsere Poeten? Über Günter Kunert und ZEITgenossen. Nachtrag zu einer vorzeitig abgebrochenen Literaturdebatte. Plädoyer für Hans-Jürgen Heise“. In: Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom. Essays, Aphorismen, Polemiken. Köln (Kiepenheuer & Witsch) 1984. S.141–148.
- Glenn, Jerry:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Der Phantasie Segel setzen. Gesammelte Gedichte‘“. In: World Literature Today (Norman, Oklahoma). 1984. Vol. 58. No. 2.
- Schmitz, Alexander:** „Alles (fast) – vom Mittelalter bis zur Gegenwart“. In: Lit. 1984. H.3. (Zu: „Phantasie“).
- Ingen, Ferdinand van:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Ohne Fahrschein reist der Seewind‘“. In: Deutsche Bücher. 1984. H.2. S.110–111. (Zu: „Tieffluglaune“).
- Sevilla, Rafael:** „Contemporary Literature: Hans-Jürgen Heise or Psychological Realism“. In: Universitas, englischsprachige Ausgabe. 1985. H.1. S.59–66.
- Günther, Joachim:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Vermessungsstäbe‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1985. H.4. S.856– 857.
- Fritz, Walter Helmut:** „Spagat für Eric Satie. Zu einem neuen Gedichtband von Hans-Jürgen Heise und seinen Texten über Benn, Eich, Meister und Celan“. In: Nürnberger Nachrichten, 23.8.1985. (Zu: „Zug“ und „Vermessungsstäbe“).
- Schächterle, Beatrice:** „Surreale Momentaufnahmen. Gedichte von Hans-Jürgen Heise“. In: Esslinger Zeitung, 27.9.1985. (Zu: „Zug“).
- Urban, Bernd:** „Literatura contemporánea: La poesía de Hans-Jürgen Heise“. In: Universitas, spanischsprachige Ausgabe. 1985. H.1. S.61–68.
- Lewerenz, Werner:** „Poetisches Engagement für die Natur. Zwei neue Bücher von Hans-Jürgen Heise“. In: Kieler Nachrichten, 4.10.1985. (Zu: „Vermessungsstäbe“ und „Zug“).
- Bormann, Alexander von:** „Segel der Phantasie. Hans-Jürgen Heises ‚Gesammelte Gedichte‘“. In: Die Zeit, 8.11.1985.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Die Oblate der Nebelsonne auf der Zunge. Neue Gedichte und Essays von Hans-Jürgen Heise“. In: Rheinischer Merkur/Christ und Welt, 14.12.1985. (Zu: „Zug“ und „Vermessungsstäbe“).
- Kurz, Paul Konrad:** „Reisebilder. Hans-Jürgen Heise: ‚Vom Landurlaub zurück‘ (1975). Margarete Hannsmann: ‚Blei im Gefieder‘“. In: ders.: Über moderne Literatur. Bd.6. Frankfurt/M. (Knecht) 1986. S.245ff.
- Kusz, Fitzgerald:** „Alles mit Aura aufgeladen. Gleich sechs neue Bände mit Lyrik: Wende zum Poetischen?“. In: Nürnberger Zeitung, 4.1.1986. (Zu: „Zug“).
- Schirnding, Albert von:** „Poet und Poetologe. Zwei neue Bücher von Hans-Jürgen Heise“. In: Süddeutsche Zeitung, 29.1.1986. (Zu: „Zug“ und „Vermessungsstäbe“).
- Oberlin, Thymiane:** „Engagement mit List. Gedichte von Hans-Jürgen Heise“. In: Neue Zürcher Zeitung, 11.2.1986. (Zu: „Zug“).

- Sevilla, Rafael:** „Gedichte mit einem ‚Rest metaphysischen Anstands‘ – zur Lyrik von H.-J. Heise“. In: Universitas. 1986. H.2. S.221–223. (Zu: „Zug“).
- Vogel, Alois:** „Hans-Jürgen Heise: Der Zug nach Gramenz“. In: Podium. 1986. H.1. Nr. 59.
- Kelter, Jochen:** „Besinnung auf die Lehrmeister. Zu Aufsätzen über Benn, Eich, Meister und Celan“. In: Schaffhauser Nachrichten, 17.3.1986.
- Kusz, Fitzgerald:** „Panorama heutiger Lyrik. Leidenschaftliches Plädoyer für die Phantasie: Hans-Jürgen Heises Band ‚Einen Galgen für den Dichter‘“. In: Nürnberger Nachrichten, 1.8.1986.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Wider die lyrische Hongkong-Ware. Kämpferische und hilfreiche Anmerkungen eines Sachkenners“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 3.8.1986. (Zu: „Galgen“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Revolution des freien Verses“. In: Stuttgarter Zeitung, 30.8.1986. (Zu: „Galgen“).
- Glenn, Jerry:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Der Zug nach Gramenz‘“. In: World Literature Today (Norman, Oklahoma). Autumn 1986.
- Schacht, Ulrich:** „Wider die Lyrik von der Stange“. In: Die Welt, 22.11.1986. (Zu: „Galgen“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Lorca – ein Andalusier wie kein anderer ... Hans-Jürgen Heises Essays über Höhepunkte spanischer Literatur und Kunst“. In: Nürnberger Nachrichten, Nr. 269, November 1986, Literaturbeilage. (Zu: „Bilder“).
- Hansen, Hannes:** „Ein Andalusienkenner wie kein anderer“. In: Kieler Nachrichten, 6.12.1986. (Zu: „Bilder“).
- Hackl, Erich:** „Spanische Bilder“. In: Wiener Tagebuch, Dezember 1986. (Zu: „Zug“ und „Bilder“).
- Krzywon, Ernst Josef:** „Heise, Hans-Jürgen: ‚Der Zug nach Gramenz‘“. In: Stimmen der Zeit, Dezember 1986.
- Stempel, Ute:** „Andalusische Impulse“. In: Süddeutsche Zeitung, 25.3.1987. (Zu: „Bilder“).
- Habicht, Franz:** „Hans-Jürgen Heise: Bilder und Klänge aus al-Andalus“. In: Podium 1987. H.2. Nr. 64.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Einen Galgen für den Dichter‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1987. H.2. S.365–366.
- Fritz, Walter Helmut:** „Hans-Jürgen Heise, Annemarie Zornack: ‚Der Macho und der Kampfahn‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1987. H.3. S.623–624.
- Göller, Josef-Thomas:** „Wo Ritter zu Machos wurden“. In: Die Welt, 15.8.1987.
- Hansen, Hannes:** „Hans-Jürgen Heise und Annemarie Zornack – Band II der Trilogie: Unterwegs in Spanien und Lateinamerika“. In: Kieler Nachrichten, 26.8.1987.
- Albers, Heinz:** „Lateinamerika und seine Poeten – Entdeckungen in einem Kontinent“. In: Hamburger Abendblatt, 23.10.1987. (Zu: „Macho“ und „Entdeckung“).



- Krzywon, Ernst Josef:** „Poesie und Poetik der Affekte“. In: Stimmen der Zeit. 1987. H.11. S.773–783. (Zu: „Galgen“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Die zweite Entdeckung Amerikas‘“. In: Neue Deutsche Hefte. 1987. H.4. S.874–875.
- Sevilla, Rafael:** „Hispanische Trilogie“. In: Universitas. 1987. H.12. S.1353–1354.
- Fritz, Walter Helmut:** „Epigramm auf die Kriechspur“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 7.2.1988. (Zu: „Irrtum“).
- mam/sti:** „An den Quellen des Flamenco. Hans-Jürgen Heise und Annemarie Zornack beenden die ‚Hispanische Trilogie‘“. In: Westfälischer Anzeiger, 23.2.1988. (Zu: „Macho“ und „Entdeckung“).
- Hagedstedt, Lutz:** „Die Perspektive des Täters“. In: Süddeutsche Zeitung, 6.4.1988. (Zu: „Irrtum“).
- Retzlaff, Christiane:** „Ausflüge an den Guadalquivir. Hans-Jürgen Heise erhält den Preis ‚kultur aktuell‘“. In: Flensburger Tageblatt und Schleswig Holsteinische Landeszeitung, 14.5.1988.
- Krättli, Anton:** „Vom Hurrigan-Blues zur Melodie auf Zehenspitzen“. In: Neue Zürcher Zeitung, 21./22.5.1988. (Zu: „Irrtum“).
- Sevilla, Rafael:** „Von Bublitz nach Fuente Vaqueros“. Laudatio anlässlich der Verleihung des Preises ‚kultur aktuell‘ an Hans-Jürgen Heise. In: Pommern (Kiel). 1988. H.3. S.1–3. Unter dem Titel „Literatura contemporánea – En torno a la ‚Trilogía Hispánica‘ de Hans-Jürgen Heise“ auch in: Universitas (spanischsprachige Ausgabe). 1989. H.1. S.29–35.
- Hackl, Erich:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Der große Irrtum des Mondes‘“. In: Die Zeit, 14.10.1988.
- Glenn, Jerry:** „Hans-Jürgen Heise. ‚Der große Irrtum des Mondes‘“. In: World Literature Today (Norman, Oklahoma). 1989. H.4. S.95.
- Hansen, Hannes:** „Andalusisches Fieber“. In: Stuttgarter Zeitung, 8.9.1989. (Zu: „Einhandsegler“).
- Gaska, Rolf:** „Offen für den unvorhersehbaren Augenblick. Hans-Jürgen Heises poetische Autobiographie“. In: Kieler Nachrichten, 6.10.1989. (Zu: „Einhandsegler“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Heises lyrischer Segler“. In: Die Welt, 10.10.1989.
- Fritz, Walter Helmut:** „Der Globus ist ein Einkaufsnetz“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 11.10.1989. (Zu: „Einhandsegler“).
- Jacobs, Jürgen:** „Kulissenzauber, Supermarkt. Hans-Jürgen Heises unverwechselbarer Beitrag zur Nachkriegslyrik“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14.10.1989. (Zu: „Einhandsegler“).
- Kramberg, Karl Heinz:** „Joschas Jacke zum Beispiel. Schnittmuster aus der lyrischen Monographie des Hans-Jürgen Heise“. In: Süddeutsche Zeitung, 14./15.10.1989. (Zu: „Einhandsegler“).
- Bormann, Alexander von:** „Neugierig auf die Welt“. In: Neue Zürcher Zeitung, 26.10.1989. (Zu: „Einhandsegler“).

- Brenneisen, Wolfgang:** „Einhandsegler des Traums“. In: Universitas. 1989. H.12. S.1218–1219.
- heb.:** „Lob der Moderne. Heises Lyrikbetrachtungen“. In: Stuttgarter Zeitung, 6.7.1990. (Zu: „Galgen“).
- Jacobs, Jürgen:** „Doppelleben“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.7.1990. (Zum 60. Geburtstag).
- Wolken, Karl Alfred:** „Mit Feuer unter den Händen in die Phantasie gereist“. In: Die Welt, 6.7.1990. (Zum 60. Geburtstag).
- Weber, Bernd:** „Einen Galgen für den Dichter. H.-J. Heises Stichworte zur Lyrik“. In: mid-nachrichten. Zeitschrift für Literatur und Zeitkritik (Frankfurt/M.). 1990. H.57. S.29.
- Burghardt, Tobias:** „Hispanische Trilogie“. In: Delta. Zeitschrift für Dichtung und Essayistik (Stuttgart). 1990. H.9. S.57f.
- Hinterhäuser, Hans:** „Ein Bild, ein Bild, mein Pferd für'n gutes Bild“. In: Die Presse, Wien, 13./14.10.1990. (Zu: „Einhandsegler“ und „Galgen“).
- Albers, Heinz:** „Wirkungen großer Lyrik“. In: Hamburger Abendblatt, 19.7.1991. (Zu: „Schon mal gelebt?“).
- Buchholz, Willy:** „Zikadentreff. Andalusische Motive“. In: IGdA-aktuell. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik. 1991. H.3.
- Wallmann, Hermann:** „Amerikanische Gedichte des zwanzigsten Jahrhunderts“. In: Liberal (Königswinter). 1991. H.3. S.132–134.
- Richter, Franz:** „Lyrik. Schatzkammer mit Küchenschaben“. In: Die Furche, Wien, 17.10.1991. (Zu: „Schon mal gelebt?“).
- Gier, Rudolf:** „Imaginäre Lyrik und Prosa“. In: Jazzthetik (Münster). 1991. H.11. Unter dem Titel „Imagistische Literatur“ auch in: Am Erker. 1992. H.24. S.50. (Zu: „Schon mal gelebt?“).
- Brenneisen, Wolfgang:** „Schneisen durch den Lyrik-Dschungel“. In: Schwäbische Zeitung, 23.12.1991. (Zu: „Galgen“).
- Lewerenz, Werner:** „Benennung des präsenten Irrsinns“. In: Kieler Nachrichten, 18.3.1992. (Zu: „Requisiten“).
- Meyer, Gabriele:** „Diese wichtiguerische Moderne“. In: Mittelbayerische Zeitung, 9./10.5.1992. (Zu: „Requisiten“).
- Basse, Michael:** „Der Aufstand der Requisiten“. In: Universitas. 1992. H.7. S.717.
- Burghardt, Tobias:** „Gerichtet auf die Stirn Gottes“. In: Stuttgarter Zeitung, 7.8.1992. (Zu: „Requisiten“).
- Schirnding, Albert von:** „Verlust der Fremde“. In: Süddeutsche Zeitung, 11.11.1992. (Zu: „Requisiten“).
- Burghardt, Tobias:** „Arabisch-andalusisches Colloquium“. In: Park (Berlin). 1992. H.43/44. (Zu: „Zikadentreff“).
- Bock, Hans Bertram:** „Stichworte zur Lyrik. Poetologisches“. In: Nürnberger Nachrichten, 14.3.1993. (Zu: „Galgen“).

- Pfirsching, Peter:** „Ein Meister des ersten Satzes“. In: Am Erker. 1993. H.27. (Zu: „Katzen“).
- Beckelmann, Jürgen:** „In verrückter Zeit“. In: Nürnberger Nachrichten, 4./5. 12. 1993. (Zu: „Katzen“).
- Hansen, Hannes:** „Im magischen Dreieck“. Laudatio auf Hans-Jürgen Heise anlässlich der Verleihung des Pommerschen Kulturpreises. In: Pommern (Kiel). 1993. H.4. S.10–13.
- Cornu, Charles:** „Romane und Erzählungen aus aller Welt“. In: Der Bund, Bern, 12. 2. 1994. (Zu: „Katzen“).
- Jenny-Ebeling, Charitas:** „Luftscherenschnitterfahrten“. Gesammelte Kurzprosa von Hans-Jürgen Heise“. In: Neue Zürcher Zeitung, 21. 4. 1994. (Zu: „Katzen“).
- Hansen, Hannes:** „Jedes Gefühl bekommt ein Gedicht. Hans-Jürgen Heise gibt in Essays umfassend Auskunft – vor allem über sich selbst“. In: Die Welt, 30. 4. 1994. (Zu: „Schreiben“).
- Schirnding, Albert von:** „Sanft surreal“. In: Süddeutsche Zeitung, 11./12. 5. 1994. (Zu: „Katzen“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Hans-Jürgen Heise“. Laudatio. In: Andreas-Gryphius-Preis 1994. Begleitheft. Eßlingen 1994. (= Schriftenreihe der Künstlergilde, Eßlingen, 28). S.24–27. Unter dem Titel „Am grünen Holz der Dichtung gewachsen“ auch in: Kieler Nachrichten, 4. 6. 1994.
- Bruse, Hasso:** „Null Uhr Weltzeit“. Interview. In: Die Künstlergilde. Mitteilungsblatt (Esslingen). 1994. H.3. S.16f.
- Bender, Ruth:** „Erst das Gedicht, dann die Regeln“. In: Kieler Nachrichten, 31. 8. 1994. (Zu: „Schreiben“).
- Gutiérrez Girardot, Bettina:** „Poetische Reisen ohne Gepäck“. In: Liberal (Sankt Augustin). 1994. H.3. S.99–100.
- Wallmann, Jürgen P.:** „Traum und Wirklichkeit“. In: Nürnberger Nachrichten, 29. 9. 1994. (Zu: „Schreiben“ und „Wirklichkeit“).
- Bohl, Inka:** „Intellektualität der Seele“. In: der literat. 1994. H.10. S.21. (Zu: „Schreiben“).
- Steinherr, Ludwig:** „Hans-Jürgen Heise. ‚Die Wirklichkeit erfindet mich‘“. In: Das Gedicht. 1994. H.2. S.123.
- Neumann, Walter:** „Mit der Wortkamera unterwegs“. In: Stuttgarter Zeitung, 14. 10. 1994. Auch in: die horen. 1996. H.183. S.199–201. (Zu: „Wirklichkeit“).
- Jacobs, Jürgen:** „Leuchtende Bilder“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 18. 11. 1994. (Zu: „Wirklichkeit“).
- Jenny-Ebeling, Charitas:** „Zeitgenosse – am Rande der Zeit“. In: Neue Zürcher Zeitung, 14. 12. 1994. (Zu: „Wirklichkeit“).
- Glenn, Jerry / Toliver, Suzanne:** „Collaboration: Translating a Literary Couple“. In: Poetry – Poetics – Translation. Hg. von Ursula Mahlendorf und Laurence Rickels. Würzburg (Königshausen & Neumann) 1994. S.159–168. (Über Annemarie Zornack und Hans-Jürgen Heise).

- Siati, Giuseppe de / Ziemke, Thies** (Hg.): „Innehalten ohne zu verweilen. Hans-Jürgen Heises Werk im Spiegel der Kritik“. Kiel (Neuer Malik Verlag) 1995.
- Bonner, Christina L.:** „Recent Works by Hans-Jürgen Heise“. In: Focus on Literature. 1995. H.1. S.51–56. (Zu: „Schreiben“, „Katzen“, „Wirklichkeit“).
- Konjetzky, Klaus:** „Zwischen Gollnow und Pollnow“. In: Süddeutsche Zeitung, 1./2.4.1995. (Zu: „Wirklichkeit“ und „Schreiben“).
- Backe, Wolfgang:** „Reisender der Phantasie“. In: Kieler Nachrichten, 6.7.1995. (Zum 65. Geburtstag).
- Cornu, Charles:** „Poet und Poetologe“. In: Der Bund, Bern, 27.1.1996. (Zu: „Innehalten“).
- Glenn, Jerry:** „Hans-Jürgen Heise: ‚Schreiben ist Reisen ohne Gepäck‘“. In: World Literature Today. 1996. H.1. S.187.
- Kahrs, Axel:** „Nicht aller Welt Feind sein“. In: sh:z. Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag, 16.4.1996. (Zu: „Heiterkeit“).
- Fritz, Walter Helmut:** „Reisen mit Traumlizenz“. In: Stuttgarter Zeitung, 24.5.1996. (Zu: „Heiterkeit“).
- Segebrecht, Wulf:** „Kuhmusik“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31.8.1996. (Zu: „Heiterkeit“).
- Konjetzky, Klaus:** „Rings um ein wenig Gegenwart“. In: Süddeutsche Zeitung, 1.10.1996. (Zu: „Heiterkeit“).
- Maletzke, Erich:** „Annemarie Zornack / Hans-Jürgen Heise“. In: Erich Maletzke: Poeten in ländlicher Idylle. Hamburg (Lühr & Dircks) 1996. S.128–138.
- Scheidgen, Ilka:** „Verse, quer zur Kausalität“. In: der literat. 1997. H.1. S.23. (Zu: „Heiterkeit“).
- Lieverscheidt, Dieter:** „Platzhalter des Gefühls. Zu Hans-Jürgen Heises Gedicht ‚Der Zug nach Gramenz‘“. In: Walter Hinck (Hg.): Gedichte und Interpretationen. Band 7: Gegenwart II. Stuttgart (Reclam) 1997. S.224–233.
- Neu:** „Scheinwerfer“. In: Stuttgarter Zeitung, 13.2.1998. (Zu: „Abenteuer“).
- Wohlfeld, Sylvia:** „„Zwischenhoch““. In: Leipzigs Neue, 20.3.1998.
- Sharp, Francis Michael:** „Hans-Jürgen Heise, ‚Zwischenhoch‘“. In: World Literature Today. 1998. Summer Issue.
- Hansen, Hannes:** „Biographisches als Unterfutter der Gedichte“. In: Kieler Nachrichten, 27.8.1998. (Zu: „Süße“).
- Neumann, Walter:** „Das lyrische und das biographische Ich“. In: Stuttgarter Zeitung, 5.9.1998. (Zu: „Süße“ und „Sprache“).
- Bohl, Inka:** „Bittere Süße, nachgesprochen vom Wind“. Teil I. In: der literat. 1998. H.9. S.15f.
- Bohl, Inka:** „Bittere Süße, nachgesprochen vom Wind“. Teil II. In: der literat. 1998. H.10. S.17ff.
- Huckauf, Peter:** „Eine Rose braucht keinen Dichter“. In: Neues Deutschland, 20.11.1998. (Zu: „Zwischenhoch“).

- Hauß, Katja:** „Mit dem Golf an der Leine über Schallplattenrillen“. In: Esslinger Zeitung, 2./3. 1. 1999. (Zu: „Sprache“).
- Hartmann, Rainer:** „Verschiedenes ist gut“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 8. 1. 1999. (Zu: „Sprache“ und „Süße“).
- Wallmann, Jürgen P.:** „Ein souveräner Einzelgänger“. In: Am Erker. 1999. Nr. 37. S.113–114. (Zu: „Sprache“ und „Süße“).
- Dittmar, Peter:** „Ohne Gehässigkeiten“. In: Die Welt, 3. 7. 1999. (Zu: „Süße“).
- Schröder, Lothar:** „Zurück an den Ort des Ursprungs“. Interview. In: Rheinische Post, 21. 5. 1999. Auch in: Streitfall Berliner Republik. Aufsätze, Polemiken, Interviews. Hg. von der Rheinischen Post. Düsseldorf (Droste) 1999. S.133–136.
- Backe, Wolfgang:** „Auf dem Flohmarkt der Gsschichte“. In: Kieler Nachrichten, 12. 4. 2000. (Zu: „Fax“ und „Blech“).
- Bormann, Alexander von:** „Der Dichter als Texas-Rind. Der Dichter Hans-Jürgen Heise wirft einen ironischen Blick auf sein Leben“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 23./24. 4. 2000. (Zu: „Sprache“ und „Süße“).
- Bohl, Inka:** „Das Geschenk“. In: Der Literat. 2000. H.6. S.19–20. (Zum 70. Geburtstag).
- Backe, Wolfgang:** „Gefühle denkbar machen“. In: Kieler Nachrichten. 6. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Hartung, Harald:** „Einhandsegler des Traums“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Krechel, Ursula:** „Viel frische Luft und Alterszorn“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 6. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Neu:** „Stimmgabel des Jahres“. In: Stuttgarter Zeitung, 6. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Schirnding, Albert von:** „Faxe von Bashô“. In: Süddeutsche Zeitung, 6. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Schuhmann, Klaus:** „Dichterwort als Gegenwehr“. In: Neues Deutschland, 6. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Steiger, Bruno:** „Präsenz als Programm“. In: Neue Zürcher Zeitung, 6. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- Stein, Emmanuel van:** „Von Kindertagen im alten Pommern“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 10. 7. 2000. (Zum 70. Geburtstag).
- twm.:** „Bausteine einer Poetologie“. In: Der Bund, Bern, 3. 2. 2001. (Zu: „Trompete“).
- Görner, Rüdiger:** „Bypass für die Seele“. In: Neue Zürcher Zeitung, 20. 8. 2002. (Zu: „Gedichte“).
- Bormann, Alexander von:** „Bindung an die Erscheinungen“. In: die horen. 2002. H.4. S.217–224. (Laudatio zum Kunstpreis des Landes Schleswig-Holstein).
- Neumann, Walter:** „Stufen der Poesie“. In: die horen. 2002. H.4. S.234–235. (Zu: „Gedichte“).

- Braun, Michael:** „Gebrochenes Deutsch (6): Das punctuelle Zünden der Welt“. In: Basler Zeitung, 8. 11. 2002. (U. a. zu: „Gedichte“).
- Backe, Wolfgang:** „Die Zeit erhält Zifferblatt und Zeiger“. In: Esslinger Zeitung, 8./9. 2. 2003.
- Neumann, Walter:** „Zeit und Zeiger“. In: Stuttgarter Zeitung, 6. 5. 2003. (Zu: „Zifferblatt“).
- Würtz, Hannes:** „Leichten Fußes zu unbekannter Küste“. In: Neues Deutschland, 27. 6. 2003. (Zu: „Gedichte“ und „Zifferblatt“).
- Baltzer, Burckhard:** „Eine einsame Musik inmitten brüllender Kofferradios“. Interview. In: Kunst & Kultur. 2003. H.3. S.11 f.
- Neumann, Walter:** „Kaleidoskop eines bewegten Lebens“. In: die horen. 2003. H.3. S.153–154. (Zu: „Zifferblatt“).
- Graf, Paul:** „Grillen in Pommern“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 28. 9. 2003. (Zu: „Zifferblatt“).
- Müller-Waldeck, Gunnar:** „Gedichte tippen mir auf die Schulter“. In: Neue Deutsche Literatur. 2004. H.1. S.51–64.
- Backe, Wolfgang:** „An den Schattenrändern der Aufklärung“. In: Kieler Nachrichten, 2. 3. 2004. (Zu: „Mischpult“).
- Neumann, Walter:** „Erhitztes Wortmagma für die verkarstete Gegenwart“. In: Stuttgarter Zeitung, 22. 6. 2004. (Zu: „Mischpult“).
- Bormann, Alexander von:** „Bindung an die Erscheinungen“. In: die horen. 2002. H.4. S.217–224. (Laudatio anlässlich des Kunstpreises des Landes Schleswig-Holstein).
- Hermes, Uwe:** „Der Wallstein-Heise“. In: die horen. 2004. H.4. S.183–187. (Zu: „Gedichte“, „Zeit“, „Mischpult“).
- Würtz, Hannes:** „Plädoyer für Lyrik“. In: Neues Deutschland, 18. 8. 2004. (Zu: „Mischpult“).
- Hinck, Walter:** „Emotional erhitztes Wortmagma“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. 12. 2004. (Zu: „Mischpult“).
- Hansen, Hannes:** „Metaphoriker mit Florett“. In: Kieler Nachrichten, 5. 7. 2005. (Zu: „Zyklopenauge“).
- Neumann, Walter:** „Da sitzt ein vergnügter alter Mann“. In: Stuttgarter Zeitung, 5. 7. 2005. (Zu: „Zyklopenauge“).
- Schröder, Tomma:** „Ein Leben für die Literatur“. In: Flensburger Tageblatt, 5. 7. 2005. (Zu: „Zyklopenauge“).
- Mohr, Peter:** „Im Zwielficht grüßt die Logik“. In: Esslinger Zeitung, 6. 7. 2005. (Zu: „Zyklopenauge“).
- Van Stein, Emmanuel:** „Gesprengte Ketten“. In: Kölner Stadt-Anzeiger, 6. 7. 2005. (Zum 75. Geburtstag).
- Würtz, Hannes:** „Offene Fenster“. In: Neues Deutschland, 6. 7. 2005. (Zu: „Zyklopenauge“).
- Hansen, Hannes:** „Einführung in das andere Spanien“. In: Kieler Nachrichten, 13. 3. 2006. (Zu: „Schach“).

- Haase, Horst:** „Das Glück des Tüchtigen“. In: Neues Deutschland, 11.1.2007. (Zu: „Schach“).
- Paasch-Beeck, Rainer:** „Vom Vers zur Schwalbe“. In: Kieler Nachrichten, 11.4.2007. (Zu: „Kobold“).
- Schuhmann, Klaus:** „Lapidar hintersinnig“. In: Neues Deutschland, 11.7.2007. (Zu: „Kobold“).
- Schlaffer, Hannelore:** „Der Rohstoff der Wörter“. In: Süddeutsche Zeitung, 9.6.2008. (Zu: „Rangierbahnhof“).
- Krumbholz, Martin:** „Die Epoche der Neurosen“. In: Neue Zürcher Zeitung, 24.7.2008. (Zu: „Rangierbahnhof“).
- Braun, Michael:** „Kämpferischer Sensualist“. In: Stuttgarter Zeitung, 13.8.2008. (Zu: „Rangierbahnhof“).
- Hansen, Hannes:** „Die Wälder der Kindheit als Nutzholz“. In: Stuttgarter Zeitung, 2.7.2010. (Zum 80. Geburtstag und zu „Luftwurzeln“).
- Klemt, Henry-Martin:** „Licht im Kasten – Weitwinkelgedicht“. In: Neues Deutschland, 6.7.2010. (Zum 80. Geburtstag).
- Sielaff, Volker:** „Der Fühldenker“. In: Der Tagesspiegel, Berlin, 6.7.2010. (Zum 80. Geburtstag).
- Albrecht, Friedrich:** „Schreibend in die Gegenwelt“. In: neues deutschland, 15.1.2013. (Zu: „Auf der Wanderdüne“, „Letzter Aufruf“).
- Hinck, Walter:** „Jede Nacht dockt das Universum an ein anderes an“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 3.6.2013. (Zu: „Auf der Wanderdüne“, „Letzter Aufruf“).
- Braun, Michael:** „Bilder als Vokabeln des Gefühls“. In: Stuttgarter Zeitung, 7.6.2013. (Zu: „Auf der Wanderdüne“, „Letzter Aufruf“).
- Hayer, Björn:** „Paradiese seicht verwässert“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9.8.2013. (Zu: „Elegie in Dur“).
- Maletzke, Erich:** „Ein außergewöhnlicher Außenseiter“. In: Flensburger Tageblatt, 23.11.2013. (Nachruf).
- anonym: „Zum Tod des Lyrikers Hans-Jürgen Heise“. In: Süddeutsche Zeitung, 23./24.11.2013. (Nachruf).
- Huber, Markus:** „Longdrinks in Kiel“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.11.2013. (Nachruf).
- rbl.: „An den Bruchstellen der Zeit“. In: Neue Zürcher Zeitung, 25.11.2013. (Nachruf).
- Gutschke, Irmtraud:** „Gegenwelten“. In: neues deutschland, 26.11.2013. (Nachruf).

---

Alle Rechte vorbehalten. © edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG und Munzinger-Archiv GmbH, Ravensburg

Originalquelle: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Stand: 15.02.2014

Quellenangabe: Eintrag "Hans-Jürgen Heise" aus Munzinger Online/KLG –  
Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur  
URL: <https://online.munzinger.de/document/16000000219>  
(abgerufen von Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins am 11.10.2024)